

Verhandlungen der zwölften Versammlung

e. Aus dem Minnesota- und Dakota-District: P. C. Noss, Präses Fr. Sievers, Lehrer H. C. Fischer, Lehrer W. E. A. Gierke.

f. Aus dem Mittleren District: P. C. Groß, J. H. Jox, Prof. Dr. H. Dümling, Herr J. H. Welcher.

g. Aus dem Nebraska-District: Präses J. Hilgendorf, Herr Ludwig Engelbrecht.

h. Aus dem Oestlichen District: P. Chr. Hochstetter, P. A. Senne, Herr C. F. Barthauer, Herr Christopher Hemmeter.

i. Aus dem Südlichen District: P. G. Birkmann, Lehrer Aug. Reisig.

k. Aus dem Westlichen District: P. J. F. Köstering, Prof. Fr. Pieper, Lehrer W. Wilk, Herr Martin Weinhold.

l. Aus dem Wisconsin-District: P. J. Herzer, Präses H. Sprengeler, P. C. Strafen, Director Ch. H. Löber, Lehrer J. Wegener, Herr Jakob Jung.

m. Aus dem California- und Oregon-District war kein Delegat anwesend.

3. Von der Ehrw. Synode von Wisconsin u. a. St.:

Präses Joh. Bading, Prof. A. Ernst, Prof. A. Hönecke, Prof. Dr. W. Notz, Herr Ludwig Müller, Herr Joh. Fr. Schmidt.

II. Berathende Glieder.

1. Aus der Ehrw. Synode von Minnesota «. a. St.:

P. A. Opitz.

2. Aus der Ehrw. Synode von Missouri, Ohio u. a. St.:

a. Die Pastoren C. F. W. Sapper, Fr. Brauer, Th. Bünger, G. A. Müller, L. Lochner, W. T. Strobel, L. Fürbringer, W. Hagen, Schliep- siek, Th. Finck, J. P. Kühnert, F. W. G. Matuschka, C. J. O. Hanser, F. Lochner, T. Wichmann, F. Wolbrecht, G. Präger, C. F. Keller, J. L. Osterhus, G. Löber, E. C. Georgii, G. Kühle, B. Sievers, J. Renniecke, C. G. Hähnel, P. Pläß, F. W. Herzberger, L. G. Dorpat, Joh. Strafen, J. Schütte, M. Große.

b. Die Professoren Dir. E. A. W. Krauß, G. Kröning, J. S. Simon, Dir. A. Bäpler, A. L. Gräbner, Dir. A. C. Burgdorf, C. Huth, E. Hamann, O. Hattstädt, G. W. Müller, H. Wyneken.

c. Die Lebrer L. Döring, L. Wißbeck, Käppel, J. H. Beyer, P. Ruge, J. G. Hillger, T. A. W. Kühle, Aug. Janz, J. Partenfelder, A. K. Onasch, Aug. Kringel.

3. Aus der Ehrw. Synode von Wisconsin u. a. St.:

a. Die Pastoren T. Sauer, W. Dammann, C. Gausewitz sen., W. Streißguth-, N. Adelberg, B. P. Nommensen, Th. Jäkel, H. Hoffmann,

E. Mayerhoff, Ad. Hoyer, H. Knuth, Ed. Hoyer, E. Dornfeld, W. Räder, C. F. Goldammer, C. Thurow, H. Gieschen, G. Neinsch, Ferd. Stromer.

b. Die Profesioren E. Noh, G. Thiele.

c. Die Lehrer F. W. H. Gräbner, Joh. Mohr, C. Nitschke, F. Nimmer.

d. Herr Ludwig Hafemeister.

III. Gäste.

Herr Friedr. Stockmayer aus Württemberg, sowie einige Glieder der Gemeinden in Milwaukee.

Die Wahl der Beamten

für die nächsten zwei Jahre hatte folgendes Resultat:

Pastor Joh. Bading, Präses.

Pastor M. Tirmenstein, Vicepräses.

Pastor C. Gausewitz, Secretär.

Herr H. A. Christiansen, Schatzmeister.

Lehrverhandlungen.

Herr Prof. Fr. Pieper von St. Louis, welcher von dem Ehrw. Herrn Präses als Referent bestimmt war, legte fünf Thesen vor

Von der Einigkeit im Glauben.

Der Referent bemerkte zunächst einleitungsweise:

Daß in der christlichen Kirche Einigkeit sein sollte, wird allgemein zugestanden. Allgemein sind die Klagen über die Zerrissenheit der Kirche. Man ist auch zu allen Zeiten bestrebt gewesen, Einigkeit zu schaffen, besonders in neuester Zeit. Wir würden uns über diese Bestrebungen freuen und unsere Zeit ob derselben für eine besonders gesegnete halten, wenn eine nähere Prüfung uns nicht zeigte, daß die meisten nach Einigkeit Strebenden gänzlich in Unkenntniß über das Wesen der christlichen Einigkeit sind. Es ist dem Teufel gelungen, in diesem Punkte eine allgemeine Verwirrung anzurichten. Alle Arten von Einigkeit sucht man, nur nicht die rechte, von Gott gewollte Einigkeit. Daher kommt man auch trotz aller Bemühungen nicht zum Ziel; und man erklärt diejenigen, welche die rechte, wahre Einigkeit suchen, für Feinde aller Einigkeit, während die eigentlichen Zerstörer der rechten Einigkeit als wahre Beförderer derselben gepriesen werden.

Wir kennen durch Gottes Gnade die rechte, christliche, von Gott gewollte Einigkeit, die Einigkeit im Glauben. An diese uns zu erinnern und zur Bewahrung derselben uns zu ermuntern ist der Zweck der vorgelegten Thesen. Dieselben lauten, wie folgt:

I.

Unter Einigkeit im Glauben verstehen wir die Uebereinstimmung in allen Artikeln der in der heiligen Schrift geoffenbarten christlichen Lehre.

II.

Diese Einigkeit im Glauben ist möglich, weil alle Artikel der christlichen Lehre in der heiligen Schrift klar geoffenbart sind.

III.

Diese Einigkeit im Glauben ist von Gott gewollt, weil Gott sowohl die gläubige Annahme seiner ganzen Offenbarung befiehlt als auch jede Abweichung von derselben streng verbietet.

IV.

Die nothwendige äußere Bezeugung der Einigkeit im Glauben besteht darin, daß die in Einigkeit des Glaubens Stehenden sich zu einander als Glaubensbrüder bekennen.

V.

Die in Einigkeit des Glaubens Stehenden sollten diese als ein überaus herrliches, von der freien Gnade Gottes verliehenes Gut mit allem Fleiß pflegen und zu bewahren suchen.

Thesis I.

Unter Einigkeit im Glauben verstehen wir die Uebereinstimmung in allen Artikeln der in der heiligen Schrift geoffenbarten christlichen Lehre.

Thesis I soll zum Ausdruck bringen, was wir Lutheraner unter der gottgewollten Einigkeit im Glauben verstehen. Der ausführlichere Nachweis aus der Schrift, daß diese Definition die richtige sei, wird später (besonders Thesis III) folgen.

In Thesis I wird, was wohl zu beachten ist, nicht die Frage beantwortet: Wie viel von der geoffenbarten göttlichen Wahrheit ist unumgänglich nöthig, damit ein Mensch überhaupt noch zum seligmachenden Glauben kommen und darin erhalten werden könne? Wir Lutheraner bekennen ja, daß auch in irrgläubigen Gemeinschaften, das heißt, in Gemeinschaften, welche nicht in allen Artikeln der geoffenbarten Lehre dem Worte Gottes ge-

maß lehren, in der reformirten Kirche, in den reformirten Secten, ja, auch in der römischen Kirche wahre Christen, Kinder Gottes, sich finden. Diese — die Kinder Gottes — sind mit uns einig im eigentlichen Fundament des Glaubens, namentlich im Artikel von der Rechtfertigung. Sie glauben mit uns, daß sie allein aus Gnaden um Christi willen gerecht und selig werden. Ohne diesen Glauben kann niemand ein Christ sein. Diesen Glauben haben daher auch die Kinder Gottes selbst unter dem Pabstthum. Das Pabstthum als solches verwirft freilich nicht nur den Artikel von der Rechtfertigung, sondern verflucht geradezu dies Fundament, auf welchem jeder wahre Christ steht, und offenbart sich dadurch als das Antichristenthum. Aber im Pabstthum wird doch noch, worauf Luther immer hinweist, z. B. der Text der Evangelien und Episteln verlesen. Wenn da eine arme Seele das Wort der Schrift vernimmt: „Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“, — so nimmt sie Wohl durch Wirkung des Heiligen Geistes dies Wort Gottes an trotz der Lästerungen des papistischen Pfaffen, der Maria und die Heiligen als Heilande anpreist. Wir Lutheraner behaupten daher zwar, daß die lutherische Kirche die rechthgläubige sei, weil sie das ganze Wort Gottes lauter und rein hat; aber wir erklären die lutherische Kirche nicht für die alleinseigmachende. Wir behaupten nicht, daß nur in der lutherischen Kirche Kinder Gottes geboren werden. Vielmehr gestehen wir zu, daß es überall Christen gebe, wo sich noch wesentliche Stücke des Wortes Gottes finden. Wie Luther zu Gal. 1, 2. bemerkt: „Wo das Wort und Sacrament wesentlich bleiben, da bleibet auch eine heilige Kirche.“ Wenn man uns demnach die Frage vorlegt: „Können nicht auch Solche, die in dem einen oder andern Stück der in Gottes Wort geoffenbarten Lehre irren, den Glauben haben und selig werden?“, so antworten wir mit einem entschiedenen Ja! Es gibt Christen, welche aus Schwachheit irren. Solche gibt es auch innerhalb der rechthgläubigen Kirche. Es gibt auch innerhalb der lutherischen Kirche schwache, irrende Christen, Christen, die nicht in allen Stücken der christlichen Lehre den rechten Verstand erreicht haben oder wenigstens zeitweilig in diesem oder jenem Artikel wieder irre geworden sind. Diese erklären wir nicht sofort für Unchristen und behandeln sie auch nicht als solche.

Aber dies Zugeständniß, daß es Christen gibt, die in einigen Artikeln der christlichen Lehre irren, kann uns nicht bewegen, die Einigkeit im Glauben anders zu definiren, als es in Thesis I geschehen ist. Wir reden von der Einigkeit im Glauben, wie sie nach Gottes Willen beschaffen sein soll. Und das ist die Uebereinstimmung nicht bloß in einigen, sondern in allen Artikeln der christlichen Lehre.

So hat die lutherische Kirche die gottgewollte Einigkeit im Glauben aufgefaßt. Sie definirt im 7. Artikel der Augsburgischen Confession die „wahre Einigkeit der christlichen Kirche“ so: „daß da einträchtiglich

nach reinem Verstand das Evangelium gepredigt und die heiligen Sacramente laut des Evangelii gereicht werden." Sie bekennt im 10. Artikel der Concordienformel (Müller, S. 553): „Wir glauben, lehren und bekennen auch, daß keine Kirche die andere verdammen soll, daß eine weniger oder mehr äußerlicher, von Gott ungebotener Ceremonien denn die andere hat, wenn sonst in der Lehre und allen derselben Artikeln, wie auch im rechten Gebrauch der heiligen Sacramente mit einander Einigkeit gehalten." Hier erklärt unsere Kirche, daß sie unter rechter Einigkeit die Uebereinstimmung „in der Lehre und allen derselben Artikeln", nicht bloß in einigen derselben, verstehe. Am Schluß des 11. Artikels der Concordienformel (Müller, S. 724 f.) betheuert unsere Kirche, daß sie zur Einigkeit herzliche Lust und Liebe trage und danach strebe, dieselbe zu befördern, aber es müsse eine solche Einigkeit sein, „durch welche Gott seine Ehre unverletzt, der göttlichen Wahrheit des heiligen Evangelii nichts begeben, dem wenigsten Irrthum nichts eingeräumt" werde.

Diese Erklärungen über die wahre christliche Einigkeit hat auch die Synodalconferenz in der „Denkschrift" vom Jahre 1871 wiederholt. Auf Seite 26 dieser „Denkschrift" werden die Worte des 10. Artikels der Concordienformel als eine Beschreibung der rechten Einigkeit angeführt.

Zum Beweis, daß die lutherische Kirche unter der gottgewollten Einigkeit die Uebereinstimmung in allen Artikeln der christlichen Lehre verstehe, kann auch noch auf Folgendes hingewiesen werden. Obwohl die lutherische Kirche zugibt, daß auch unter den Irrgläubigen noch wahre Christen sich finden, so hat sie sich doch immer geweigert, kirchliche Gemeinschaft mit Irrgläubigen zu pflegen, um nicht einem falschen Begriff von kirchlicher Einigkeit Vorschub zu leisten, dem Begriff nämlich, als ob Uebereinstimmung in allen Stücken nicht nöthig sei, mit andern Worten: als ob es nicht nöthig sei, das ganze Wort Gottes anzunehmen.

Daß dies Verständniß von Einigkeit in der lutherischen Kirche gilt, geht auch hervor aus der Art und Weise, wie sie die Irrenden und Schwachen in ihrer eigenen Gemeinschaft behandelt. Sie wirft dieselben nicht über Bord, das wäre ein Greuel; aber sie sagt auch nicht: „Es kommt nichts darauf an, ob jemand in dieser oder jener Lehre irrt", sondern sie thut an den Schwachen, was der Apostel Paulus nach 1 Thess. 3, 10. an den Thessalonicher that: sie sucht durch Belehrung aus Gottes Wort unter aller Geduld und Liebe die Mängel des Glaubens zu erstaten. Sie behält also immer im Auge, daß die gottgewollte Einigkeit in der Uebereinstimmung in allen Artikeln der christlichen Lehre bestehe.

Die lutherische Kirche unterscheidet endlich auch genau zwischen irrgläubigen und rechtgläubigen Kirchen. Solche Kirchen, die nicht in allen Artikeln der christlichen Lehre nach Gottes Wort lehren, nennt sie verderbte oder irrgläubige Kirchen; solche Kirchen hingegen, die in allen Artikeln die rechte Lehre führen, nennt sie rechtgläubige. Warum hält sie

9

an diesen Bezeichnungen, die unserer Zeit so anstößig sind, fest? Weil sie überzeugt ist: es ist Gottes ernstlicher Wille und Befehl, daß in der Kirche sein ganzes Wort angenommen werde und im Schwange gehe. Wo das der Fall ist, da hat die Kirche die Gestalt, die sie nach Gottes Willen haben soll. Eine solche Kirche trägt daher mit Recht den Namen „rechtgläubige“ Kirche. Wo jenes nicht der Fall ist, da liegt ein großer Mangel, eine schwere Sünde vor, und eine Gemeinschaft, in welcher dieser Mangel, diese Sünde vorliegt, wird mit Recht eine irrgläubige oder verderbte Kirche oder eine Secte genannt. Die Stellung zu Gottes Wort entscheidet über den Charakter einer kirchlichen Gemeinschaft. Die Kirche ist erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, das heißt, auf Gottes geoffenbartes Wort. Wenn nun eine Gemeinschaft dies der Kirche eigenthümliche Fundament ganz und gar verlassen hat, bekennt sie nicht mehr wesentliche Stücke des Wortes Gottes, und steht es daher so, daß in dieser Gemeinschaft ihrem Bekenntniß nach nicht mehr der seligmachende Glaube an Christum gewirkt werden kann, so ist diese Gemeinschaft ein außerhalb der Kirche stehender Haufe. So sagt z. B. die Apologie, daß diejenigen, welche nicht mehr die heilige Dreieinigkeit bekennen, außerhalb der Kirche Christi seien. (Müller, S. 77.) Eine Gemeinschaft, welche noch Hauptartikel der christlichen Lehre festhält, aber diese oder jene klar geoffenbarten Artikel der Lehre verwirft, ist eine Secte. Eine Gemeinschaft dagegen, die alle Stücke der göttlichen Lehre annimmt und bekennt, ist eine rechtgläubige Gemeinschaft, eine Gemeinschaft, wie sie sein soll.

Mit unserer Beschreibung der Einigkeit im Glauben wenden wir uns zunächst gegen diejenigen, welche diese oder jene Artikel der christlichen Lehre, als zu wahrer kirchlicher Einigkeit nicht nöthig, preisgeben. Diese unionistische Gesinnung macht sich allenthalben in der Kirche breit, ja, man kann sagen, daß sie wie ein breiter verheerender Strom fast alles überschwemmt hat. Die Union, wie sie in Preußen und andern Ländern Deutschlands besteht, ist gebaut auf diesen Grundsatz, daß die Uebereinstimmung in den Artikeln, welche zwischen Lutheranern und Reformirten streitig sind, nicht wesentlich sei zur Einigkeit im Glauben. Doch die unionistische Gesinnung reicht weit über die kirchenregimentliche Union hinaus. Die ganze moderne Theologie ist unionistisch. Sie erklärt es für eine Ueberspannung der Lehreinheit, wenn man Uebereinstimmung in allen Artikeln fordere. Die reformirten Secten hierzulande reden von „orthodoxen“ Lehrern und Gemeinschaften und verstehen darunter solche, welche einige Hauptlehren, z. B. die Lehre von der Inspiration, von der Gottheit Christi, von der Nothwendigkeit der Bekehrung, festhalten. Andere klare Lehren des Wortes Gottes geben sie unbedenklich preis. Die bekannte „Evangelische Allianz“, welche 1846 in London gestiftet wurde, ist auf demselben Grunde erbaut. Sie fordert von ihren Gliedern nicht Ueber-

einstimmung in allen Lehren des Wortes Gottes, sondern nur die Annahme folgender neun Artikel: 1. von der Dreieinigkeit, 2. von der Erbsünde, 3. von der Gottheit Christi, 4. von der Rechtfertigung durch den Glauben, 5. von der Verbindlichkeit der zwei Sacramente, 6. von der Auferstehung des Fleisches, 7. vom jüngsten Gericht, 8. von der ewigen Seligkeit der Gerechten, 9. von der ewigen Verdammniß der Gottlosen. — Unter den sich lutherisch nennenden Kirchenkörper Amerika's ist es besonders die Generalsynode, die nicht Uebereinstimmung in allen Artikeln der christlichen Lehre fordert. Sie erklärte vielmehr, nur in den „Fundamentalartikeln“ fordere sie die Annahme der Augsburgischen Confession. Einigkeit in der Lehre sei gar nicht die Einigkeit, die man anzustreben habe, sondern Einigkeit in der Arbeit, in den Ceremonien und dergleichen.

Man muß allerdings zwischen den in der heiligen Schrift geoffenbarten Glaubenslehren einen Unterschied machen. Es gibt Lehren, die jeder Christ kennen und glauben muß, ohne deren Kenntniß und Annahme der seligmachende Glaube nicht bestehen kann. Dagegen gibt es andere Lehren, die jemand wohl aus Schwachheit nicht kennen, ja, über die er auch Irrthümer hegen und dabei doch noch ein Christ sein kann. Diese Unterscheidung ist sehr wichtig bei Beantwortung der Frage, wer noch ein Christ sein könne. Aber dieselbe darf hier nicht statthaben. Hier handelt es sich darum, wie die Einigkeit im Glauben nach Gottes Willen beschaffen sein soll. Da sagt Gott der HErr, daß alle in Gottes Wort geoffenbarten Lehren von Allen angenommen werden sollen. Wenn wir die Einigkeit des Glaubens anders definiren wollten, als in Thesis I geschehen ist; wollten wir anfangen, eine Auswahl aus den in der Schrift geoffenbarten Glaubenslehren zu treffen: dann hätten wir uns auf eine schiefe Ebene gestellt, auf der es kein Halten mehr gibt, dann würden auch alle Unterscheidungen von Haupt- und Nebenlehren nichts mehr helfen. Dann könnte man nicht mehr sagen, wer mit uns einig ist und wer nicht.

Hier wurden noch folgende Einzelfragen besprochen:

Wie ist unsere Stellung zu denen, die wahre Christen sind innerhalb der irrgläubigen Gemeinschaften? Ist es genug, wenn wir einfach anerkennen, daß es in solchen Gemeinschaften noch Christen gibt? Oder sollte man dieser Ueberzeugung nicht auch in seinem äußerlichen Verhalten Ausdruck geben? Wir verhalten uns, scheint es, gegen die Irrgläubigen wie gegen die Weltkinder. —

Wir unterscheiden schon dadurch zwischen irrgläubigen Gemeinschaften und Weltkindern, daß wir bekennen, es könne unter den ersteren noch wahre Christen geben.

Ferner: Wenn wir mit Irrgläubigen zusammenkommen, so suchen wir sie zu belehren. Das ist das rechte Streben nach der Einigkeit im Glauben. Wir dürfen aber keine kirchliche Gemeinschaft mit ihnen pflegen. Dadurch würden wir ihre Irrthümer gutheißen und uns so fremder Sün-

11

den theilhaftig machen. Die Verweigerung der kirchlichen Gemeinschaft in diesem Falle verräth nicht etwa Mangel an Liebe. Sondern wenn wir die Irrgläubigen von ihrem Irrthum zu überzeugen suchen, so ist das der höchste Beweis der Liebe. Mancher wird auch also gewonnen. Die Liebe erweist sich durch Widerlegung der Irrthümer, nicht aber durch Gleichgültigkeit gegen dieselben; das ist wohl zu beachten. Wir dürfen nicht sagen: „Wir können uns freilich in diesem oder jenem Glaubensartikel nicht einigen, aber christliche Brüder wollen wir darum doch sein.“ — Es ist auch einfach unmöglich, Gemeinschaft mit den Christen in den Secten zu Pflegen, weil wir die Christen unter den Falschgläubigen nicht kennen; sie sind uns verborgen. Sie stellen sich uns nicht entgegen als Christen, sondern als Falschgläubige. So lange jemand mit Falschgläubigen an Einem Strange zieht, können wir ihn nicht als Bruder anerkennen. — Es sind zwei ganz verschiedene Fragen: 1. Wer ist ein Glied der unsichtbaren Kirche, also ein wahrer Christ? Das ist, wer an JEsum Christum von Herzen glaubt. Und: 2. Wen muß ich für einen rechtgläubigen Christen anerkennen, so daß ich mit ihm kirchliche Gemeinschaft pflege? Hier muß ich fordern, daß er sich mit mir dem ganzen Wort Gottes unterwirft. Erst daraufhin kann ich ihn als Glaubensbrüder anerkennen.

Wir wissen freilich, daß in der rechtgläubigen sichtbaren Kirche auch Heuchler sind. Doch müssen wir alle Glieder derselben für Christen halten, wenn sie die christliche Lehre bekennen und einen gottseligen Lebenswandel führen. Das fordert die Liebe. Aber die Liebe fordert nicht, daß wir Alle in den irrgläubigen Gemeinschaften für Christen erklären. Sie bekennen nicht die reine christliche Lehre. Die Liebe fordert nur das Zugeständniß: Es gibt Christen unter euch.

Um den falschen Unionismus zu rechtfertigen, weist man auch hin auf die Distinction zwischen subjectivem und objectivem Glauben. Man sagt, beides decke sich nicht. Was in Gottes Wort gelehrt ist (objectiver Glaube), das müsse der einzelne Christ für seine Person nicht nothwendigerweise alles wissen und glauben (subjectiver Glaube); wenn er nur ehrlich und redlich von dem, was er annimmt, in seinem Gewissen überzeugt sei, dann sei er ein Christ und Bruder, und wir ständen in Glaubenseinigkeit. — Aber wenn es sich fragt, welche von beiden Seilen des Glaubens die wichtige sei in dieser Sache, die subjective oder die objective, — so ist unsere Antwort: Beides ist wichtig und läßt sich nicht von einander trennen. Es handelt sich um Lehren, die in Gottes Wort geoffenbart sind (objectiver Glaube), und diese sollen nicht bloß äußerlich mit dem Verstande, sondern durch einen innerlichen Act (subjectiver Glaube) angenommen werden.

Wir müssen uns auch klar sein darüber, ob die Definition der ersten These nicht in Collision geräth mit den Aeußerungen unserer Kirche. Das „wir“ der These begreift doch unsere ganze lutherische Kirche in sich. Sehen wir uns nun Aeußerungen unserer Kirche, wie Augsb. Confession

Art. 7., an, so finden wir, daß das zur wahren Einigkeit Genügende beschränkt wird auf das Evangelium und die Sacramente. Aehnlich lassen sich auch die Dogmatiker hören. Quenstedt sagt z. B., strict zu reden seien unter Glaubenslehren nicht mit zu verstehen die moralischen Gebote, Vorschriften, Erzählungen u. s. w. Unsere Kirche redet hier also nicht von allen Lehren, sondern nur von den Lehren des Evangeliums, des Glaubens. Sollen nun in dieser These alle Lehren, auch die, welche das Gesetz betreffen, gemeint sein? Dann wäre in der These der Begriff dessen, was zur Einigkeit genug sein soll, nicht ganz so wie in der Augustana. — Es wurde erklärt: Auch in der These ist nur das Evangelium gemeint. Wenn wir von „Artikeln der christlichen Lehre“ reden, so ist darunter zu verstehen die Offenbarung und Predigt von Christo — *Christus revelatus*, *Christus praedicatus*. Das Gesetz kommt hier nicht in Betracht. Der Grund, auf welchem die christliche Kirche erbaut ist, ist Christus, das Evangelium. Das Gesetz ist ja nicht der christlichen Kirche eigenthümlich, sondern es ist allen Menschen gemein. Wenn ein Mensch auch das ganze Gesetz kennt und auch unter der Wirkung desselben steht, so hat er noch nichts von dem, was einen Sünder zu einem Christen und gläubigen Kinde Gottes macht. Das Gesetz macht nicht die Kirche, das Gesetz macht die Kirche auch nicht einig. Das thut allein das Evangelium. Darum gehört das Gesetz auch nicht in eine Definition der christlichen Einigkeit oder der Einigkeit im Glauben hinein.

Man wirft vielleicht ein: Wie steht es mit dem Gesetz? Ist das der Willkür der Menschen anheimgegeben? Müssen wir jemand, der z. B. das siebente Gebot verwirft, dabei aber die Lehren des Evangeliums anzunehmen behauptet, als Glaubensbruder anerkennen? — Das Gesetz ist schon der Vernunft klar, es wird schon durch die Vernunft erkannt. Gott hat in der Schrift den Spiegel des Gesetzes nur neu aufpolirt. Wer daher Stücke des Gesetzes verwirft, zu dem sprechen wir mit Recht: Wie kannst du die Lehren des Evangeliums annehmen und zur Kirche gehören, wenn du noch nicht einmal das Gesetz, welches ja schon der Vernunft einleuchtet, annehmen willst? — Ferner: wer z. B. nicht die Lehren von der Sünde, vom Verderben des Menschen rc., die an sich Gesetz sind, aber auch in unseren Bekenntnißschriften bekannt werden, annehmen wollte, von dem wissen wir bestimmt, daß er im Glauben mit uns nicht einig sein kann. Niemand kann die Lehre von Christo annehmen und mit voller Wahrheit bekennen, der auf der andern Seite lehrt: Im Grunde brauchen wir keinen Heiland. So ist es auch mit anderen Lehren, deren Leugnung einer Leugnung gewisser Artikel des Evangeliums selber gleichkommt. Daher werden z. B. die Pelagianer von der lutherischen Kirche verworfen und die Glaubensbrüderschaft mit ihnen wird abgewiesen. Sodann müssen wir von Jedem, der behauptet, mit uns im Glauben einig zu sein, fordern, daß er sich jedem Wort Gottes unterwirft. Das ist ja der Grund für

13

"den christlichen Glauben, daß man sich Gottes Wort unterwirft. Das gilt auch vom Gesetz, weil es klar und unzweideutig in der Schrift geoffenbart ist. Wenn jemand sich weigert, den klar ausgesprochenen Willen Gottes gelten zu lassen, so müssen wir einem Solchen sagen, daß er noch nicht mit uns auf demselben Grunde steht. Wiewohl daher das Gesetz nicht in den Glauben und darum auch nicht in die Definition vom Glauben hineingehört, so ist die Annahme des Gesetzes doch nothwendige Voraussetzung der Einigkeit im Glauben. Wenn man sagt: Wir glauben das Gesetz, so ist das Wort „glauben“ in ganz anderm Sinn genommen, als wenn man vom christlichen Glauben redet. Der Ausdruck „Artikel des Glaubens“ bezeichnet einen ganz bestimmten Begriff: die Lehren des Evangeliums im Unterschied vom Gesetz.

Bisher ist betont worden, daß wir Uebereinstimmung in allen Artikeln der christlichen Lehre fordern. Aber auch nicht mehr als die Uebereinstimmung in allen Artikeln der Lehre dürfen wir zum Wesen der Einigkeit im Glauben rechnen. Was nicht klare Lehre des Wortes Gottes ist, müssen wir freigegeben; dafür dürfen wir keine Zustimmung fordern.

Wir dürfen keine Uebereinstimmung fordern in sogenannten theologischen Problemen, das heißt, in Fragen, die in Gottes Wort nicht entschieden sind. Das wäre eine Ueberforderung. Das folgt auch schon aus dem Begriff des Glaubens. Glaube hat nur der göttlichen Offenbarung gegenüber statt. Wo kein Wort Gottes ist, kann auch kein Glaube sein.

Wir dürfen aber auch nicht — als zum Wesen der Einigkeit im Glauben gehörig — Uebereinstimmung in den gottesdienstlichen Gebräuchen, Ceremonien, in der kirchlichen Verfassung und ähnlichen Dingen fordern. Warum? Weil diese Dinge in Gottes Wort freigelassen sind. Was wir predigen sollen, ist in Gottes Wort vorgeschrieben: das ganze Wort Gottes, und zwar rein und lauter. Aber Ort, Zeit und Weise des Gottesdienstes steht in der Freiheit einer jeden christlichen Gemeinde. Ob vor der Predigt ein, zwei oder drei Lieder gesungen werden, ob wir die Absolution zu Anfang des Gottesdienstes setzen oder der Predigt folgen lassen, ob ein sogenannter liturgischer Gottesdienst da ist oder nicht, ob der Pastor die Liturgie singt oder spricht: darüber finden sich in Gottes Wort keine Vorschriften. Das kann jede Gemeinde einrichten, wie es ihr am passendsten erscheint. Gleichheit in den Ceremonien darf nicht als ein Factor in Betracht kommen, wenn es sich um die Einigkeit im Glauben handelt. Ueberhaupt alles, was zu den sogenannten Mitteldingen gehört, was Gottes Wort weder geboten noch verboten hat, darf nicht als zum Wesen der Einigkeit im Glauben gehörig gerechnet werden. Gleichheit in den Ceremonien ist ja nicht unter allen Umständen und in jeder Beziehung gleichgültig; aber sie ist völlig gleichgültig, was die völlige Einigkeit im Glauben betrifft. Alle Gemeinden sind einig, welche dieselbe Lehre haben, und wenn jede andere Ceremonien hätte. Andererseits können Gemeinden

äußerlich so gleichförmig sein, wie uniformirte Soldaten; sind sie aber nicht einig im Glauben, in der Lehre, dann ist alle ihre Einigkeit nur Schein. Kurz: Gleichförmigkeit in den Ceremonien und der Verfassung ist nicht unter allen Umständen und in allen Beziehungen gleichgültig, aber völlig gleichgültig, was das Wesen der Einigkeit im Glauben betrifft.

So sagt auch unser Bekenntniß, Augsb. Confession, Art. 7: „Dies ist genug zu wahrer Einigkeit der christlichen Kirche, daß da einträchtiglich nach reinem Verstand das Evangelium gepredigt und die Sacramente dem göttlichen Wort gemäß gereicht werden. Und ist nicht noth zu wahrer Einigkeit der christlichen Kirche, daß allenthalben gleichförmige Ceremonien, von den Menschen eingesetzt, gehalten werden.“

Freilich gibt unser Bekenntniß auch dem Gedanken Ausdruck, daß die Gleichheit in gewissen Ceremonien in anderer Beziehung nicht völlig gleichgültig sei; indem wir z. B. gewisse Ceremonien mit der alten Kirche gemeinsam haben, geben wir in etwas auch äußerlich unseren Zusammenhang mit dieser Kirche zu erkennen. Aber unser Bekenntniß setzt sofort hinzu, daß diese Gleichheit in äußerlichen Ordnungen nicht in Betracht kommen könne, wenn es sich um das Wesen der christlichen Einigkeit handelt. Es heißt in der Apologie (Art. 7 und 8. Müller, S. 159): „Wiewohl es uns auch wohlgefällt, daß die Universalceremonien um Einigkeit und guter Ordnung willen (*propter tranquillitatem*) gleichförmig gehalten werden, wie wir denn in unsern Kirchen die Messe, des Sonntags Feier und die andern hohen Feier auch behalten. Und wir lassen uns gefallen alle gute nützliche Menschensatzungen, sonderlich die da zu einer feinen äußerlichen Zucht dienen der Jugend und des Volkes. Aber hier ist die Frage darüber nicht, ob Menschensatzungen um äußerlicher Zucht willen, um Friedens willen (*propter tranquillitatem aut corporalem utilitatem*) zu halten seien? Es ist gar viel ein ander Frage, nämlich ob solche Menschensatzungen halten, ein Gottesdienst sei, dadurch man Gott versöhne, und daß ohne solche Satzungen niemand vor Gott gerecht sein möge“ (und wir setzen dem analog hinzu: daß ohne solche Satzungen Kirchen nicht einig sein mögen). „Das ist die Hauptfrage. Wenn darauf schließlich und endlich geantwortet ist, so ist darnach klar zu urtheilen, ob das heiße einig oder einträchtig mit der Kirche sein, wenn wir allenthalben solche Satzungen zugleich halten.“

Es wurde im Anschluß hieran noch ausgeführt: Es kommt vor, daß, wenn Christen von einer Gemeinde in die andere verziehen, sie sich dort um anderer Ceremonien willen nicht heimisch fühlen. So wünschenswerth es nun ist, daß namentlich auch um solcher Schwachen willen die Ceremonien in derselben Gemeinschaft möglichst gleichförmig seien, so sollte man doch diese Leute belehren und ihnen zeigen, daß es, was die wahre christliche Ge-

15

meinschaft anlangt, nur ankommt auf die Lehre und nicht auf Ceremonien, Verfassungen oder auch Synoden. Es kann gefährlich werden, wenn wir nicht die Leute von Mitteldingen weg und auf Gottes Wort Hinweisen. Es sollte so bei uns stehen: Wenn wir in eine Kirche kommen und finden dieselben Ceremonien wie bei uns, aber eine andere Lehre, so können wir uns daselbst nicht heimisch fühlen. Und umgekehrt: Wo wir zwar andere Ceremonien vorfinden, aber doch dieselbe Lehre, das reine Evangelium vernehmen, da sollten wir uns heimisch fühlen, denn da ist Christus. Wo Gottes Wort lauter und rein gepredigt wird, da hören wir Christi Stimme.

Unter Einigkeit im Glauben verstehen wir die wirkliche Uebereinstimmung in der Lehre. Es gibt Leute, auch sogenannte Lutheraner, die behaupten: Wir stimmen mit euch in allem überein, worin ihr Uebereinstimmung fordert. Wir nehmen nicht nur die Augustana im Allgemeinen oder „im Wesentlichen“, nicht nur die „Hauptartikel“, sondern wir nehmen rückhaltlos die ganzen Bekenntnisse der lutherischen Kirche an. Warum versagt ihr uns die kirchliche Anerkennung? Verlangt ihr mehr als das? Antwort: Wir verlangen nicht mehr als Uebereinstimmung in allen Artikeln der Lehre. Aber wir verlangen auch Uebereinstimmung, nicht nur Worte, die sagen, es sei Uebereinstimmung da; wir verlangen die Uebereinstimmung selber. Wenn wir sehen, daß ihr zwar von Uebereinstimmung in der Wahrheit redet, aber dieselbe nicht habt, — dann können wir auf eure bloßen Worte hin, während die Sache fehlt, euch nicht ansehen als Leute, die in der gottgewollten Einigkeit des Glaubens stehen. Wenn ihr unter euch Leute duldet, die anders glauben und lehren, als in Gottes Wort gelehrt und im Bekenntniß der Kirche bekannt ist, so sind damit eure Worte von der Einigkeit lügendestraft. Erst sorgt, daß das Wahrheit werde, was ihr sagt; dann erst sind wir wirklich einig. —

Wenn es in der These heißt: „Unter Einigkeit im Glauben verstehen wir die Uebereinstimmung in allen Artikeln der in der heiligen Schrift geoffenbarten christlichen Lehre“, so ist hier nicht die Rede vom Kennen der ganzen heiligen Schrift. Es könnte vorkommen, daß jemand nur das Neue Testament kennt, und er ist doch mit uns im Glauben vollkommen einig. Warum? Weil alle Artikel der christlichen Lehre im Neuen Testament offenbart vorliegen. Wenn er also nur aus dem Neuen Testament seine Erkenntniß der christlichen Lehre geschöpft hätte, so stände er doch mit uns in der rechten Einigkeit des Glaubens. Er hätte das richtige Bild von dem Gott, der uns selig macht in Christo Jesu. Wir müssen daher unterscheiden zwischen Einigkeit im Glauben und dem Umfang der Kenntniß des Wortes Gottes. Es kann jemand über Vieles, was in Gottes Wort steht, in Unkenntniß, und doch mit uns im Glauben einig sein. Viele Lehren sind an Hunderten von Stellen offenbart; es stimmt aber jemand schon dann mit uns, wenn er die rechte Lehre nur aus einer der einschlägigen Stellen geschöpft hat. — Es mag auch jemand in der Auslegung dieser oder jener

einzelnen Stelle nicht mit uns stimmen; ist seine Auslegung sonst dem Glauben ähnlich, so kann er mit uns einig sein. —

Ganz anders steht die Sache, wenn jemand Theile der heiligen Schrift nicht bloß nicht kennt, sondern, obwohl er sie kennt, geradezu leugnet und verwirft. Wenn jemand z. B. leugnet, daß Bileams Eselin geredet habe, so offenbart er damit, daß er die Autorität der Schrift verwirft und keinen Artikel der christlichen Lehre deshalb annimmt, weil er in der Schrift geoffenbart ist. Von einer Einigkeit im Glauben mit der Christenheit kann hier gar nicht die Rede sein.

Ist durch das Wort „Uebereinstimmung“ in der These auch die Zuversicht mit ausgedrückt, ohne welche der Glaube kein rechter Glaube ist? Wäre auch schon Uebereinstimmung da bei bloßem Beifall (*assensus*)? Antwort : Wenn wir hier von der Einigkeit im Glauben reden, die durch die „Uebereinstimmung in allen Artikeln der christlichen Lehre“ näher erklärt wird, so verstehen wir unter dem „Glauben“ den vom Heiligen Geist gewirkten Glauben. Dieser begreift auch stets die Zuversicht in sich. Es gibt nie einen Theil des vom Heiligen Geist gewirkten subjectiven Glaubens allein. Wer die Erkenntniß hat, der hat auch den Beifall und die Zuversicht. Die Eintheilung des Glaubens in *notitia*, *assensus* und *fiducia* ist nur eine begriffliche. Thatsächlich besteht nie ein Theil für sich. So ist auch in Thesis I die *fiducia* mitbegriffen. Wo bloß eine äußere, historische Kenntniß der Artikel der christlichen Lehre vorliegt, kann vom christlichen Glauben und von einer Uebereinstimmung in demselben mit Andern gar nicht die Rede sein.

Thesis II.

Diese Einigkeit im Glauben ist möglich, weil alle Artikel der christlichen Lehre in der heiligen Schrift klar geoffenbart sind.

Wir haben mitten in der Christenheit die wunderbare Erscheinung, daß die Möglichkeit der Uebereinstimmung in allen Artikeln der Lehre bestritten wird. Man spricht es bei den Unionsbestrebungen, wie sie gerade jetzt wieder sich geltend machen, offen aus, eine Uebereinstimmung und Vereinigung auf Grund der Lehre sei unmöglich. Man dürfe, was die Lehre betrifft, Uebereinstimmung nur in einigen Hauptartikeln fordern; im Uebrigen müsse man sich mit einer sogenannten organischen Einigkeit, einer Einigkeit im Kirchenregiment, in der Gottesdienstordnung u. s. w. begnügen. Man sagt, wir jagen bei unserer Forderung einer Einigkeit in der Lehre einem Schattenbilde nach. Freilich reden nicht Alle so offen. Aber allen Unionsbestrebungen, bei denen man von der Einigkeit im Glauben absieht, und dagegen in äußeren Dingen sich uniformiren will, liegt auch der Gedanke zu Grunde, daß eine Einigung in der Lehre unmöglich sei.

Wir behaupten das Gegentheil. Ja, wenn es sich um Uebereinstimmung in dunkeln Menschenmeinungen oder in schwer zu erfassenden philosophischen Problemen handelte, da wäre eine Einigung unmöglich. Aber es handelt sich hier um Uebereinstimmung in den Artikeln der in der heiligen Schrift von Gott selbst geoffenbarten Lehre. Und wie ist nun diese Lehre offenbart? Nicht dunkel und unverständlich. Es bedarf keiner großen menschlichen Künste, die geoffenbarte Wahrheit zu erkennen. Hier ist nur nöthig der einfältige Glaube an Gottes Wort. Wer dem Wort der Schrift glaubt, hat die Wahrheit. Es steht nicht so, daß in Gottes Wort nur dunkle Andeutungen, nur Ansätze zu den Glaubenswahrheiten sich fänden, und daß die Menschen mit ihrer Klugheit und Kunst die eigentlichen Glaubenslehren selbst construiren müßten. Es steht nicht so, daß Gott der HErr in seiner Offenbarung nur A sagt und der Klugheit der Menschen überlassen hätte, B und C zu sagen und also das Alphabet der christlichen Lehre selbst zu finden. Nein, alle Artikel der christlichen Lehre liegen in der Schrift in klaren Worten geoffenbart vor. Gott hat in der heiligen Schrift das ganze Abece der christlichen Lehre vorgesagt. Es bedarf nur der Hinnahme des Geoffenbarten, des Nachsagens dessen, das vorgesagt ist, des einfältigen Glaubens. Und die heilige Schrift ist klar und deutlich für alle Christen, nicht bloß für die Pastoren. Alle Artikel der Lehre sind an solchen Stellen der Schrift offenbart, zu welchen Gelehrten und Ungelehrten gleichermaßen der Zugang offensteht. Das ist so gewiß wahr, so gewiß die Schrift von sich sagt, sie sei für alle Christen ein Licht, 2 Petr. 1, 19., ein Wort, welches die Albernern weise macht, Ps. 19, 9., das schon die Kinder verstehen können, 2 Tim. 3, 15., und so gewiß alle Christen nach diesem Wort der Schrift alle ihnen vorgetragene Lehre Prüfen sollen. Gottes Absicht mit der Schrift ist nicht, den Menschen Räthsel aufzugeben, sondern dem ganzen Menschengeschlecht das Heil zu offenbaren.

Wer die Möglichkeit der Einigkeit im Glauben leugnet, der muß auch leugnen, daß die heilige Schrift deutlich ist. So gewiß der ganze christliche Glaube klar in der Schrift offenbart ist, so gewiß ist Einigkeit im Glauben möglich.

Die Einigkeit im Glauben ist aber nicht bloß möglich, sondern sie ist auch wirklich. Dafür hat Gott durch sein klares und zugleich kräftiges Wort gesorgt. Ein Beispiel dafür ist die lutherische Kirche. Wir Lutheraner — das wissen wir gewiß — haben die ganze in der heiligen Schrift geoffenbarte Heilslehre und sind somit im Glauben einig. In solcher Einigkeit stehen aber nicht bloß die Pastoren, sondern auch die sogenannten Laien. Das ist so gewiß, so gewiß auch sie z. B. unsern Kleinen Katechismus kennen und glauben.

Solche Reden sind freilich in unserer Zeit sehr anstößig. Man will nur „Ansichten“ über die christliche Lehre gelten lasten. Keine christliche Gemeinschaft soll sagen, daß sie gewiß die ganze, volle Wahrheit habe.

Die christliche Wahrheit soll sich vertheilen auf die verschiedenen Gemeinschaften : die eine habe mehr, die andere weniger davon; aber keine dürfe sich des Besitzes der ganzen, vollen Wahrheit rühmen. Ja, der Zweifel an der Wahrheit, das heidnische Suchen nach Wahrheit ist Mode geworden und will sich als christliche Tugend aufspielen. Kommt es doch vor, daß man selbst in Verbindungen, die den Namen „lutherisch“ tragen, über *pure doctrine* spottet. Man beschuldigt uns auch Wohl der Hinneigung zur papistischen Unfehlbarkeitslehre, wenn wir behaupten, daß wir in allen Artikeln der christlichen Lehre die Wahrheit haben und somit in völliger Einigkeit des Glaubens stehen. Aber diesem Borwurf kann nur große Unwissenheit oder Bosheit zu Grunde liegen. Der Pabst behauptet, er für seine Person sei unfehlbar ohne, neben, ja, wider Gottes Wort. Wir gestehen zu, daß wir persönlich irren können, ja, daß wir, wenn es auf uns ankommt, in geistlichen Dingen nur irren können. Aber in der Lehre irren wir nicht, sondern sind wir unfehlbar, insofern und weil wir auf Gottes Wort stehen, wie es lautet. Wir reden, wie Gottes Wort redet. Wir brauchen in allen Lehren nur nachzusagen, was Gottes Wort uns so deutlich vor sagt; das ist unsere ganze Kunst. Die lutherische Kirche behauptet nur deshalb, im Besitz der gewissen ganzen Wahrheit zu sein, weil sie das gewisse ganze Wort Gottes annimmt, wie es lautet.

Die Wahrheit, daß uns ja noch das sündliche Fleisch anhängt, bildet keine Instanz. Trotzdem daß wir noch Sünder sind, ist doch unsere Lehre recht und göttliche Wahrheit. Unser Lehren besteht eben darin, daß wir nachsagen, was Gott uns vorsagt. Das in der Schrift Geoffenbarte geht nicht in der Weise durch uns hindurch, daß wir aus unserem Eigenen etwas hinzuthun müßten, so daß das von uns Gelehrte nun etwa halb göttlich und halb menschlich, halb wahr und halb falsch wäre, sondern die Prediger sind, wenn es durch Gottes Gnade recht bei ihnen steht, nur der Mund Gottes. Sie legen nicht ihre eigenen Gedanken, sondern die in der Schrift klar geoffenbarten Gedanken Gottes vor. Ein Prediger soll sagen können: „Was ich euch gesagt habe, das ist göttliche Wahrheit.“ Luther erinnert, daß wer nicht so sprechen könne, das Predigen nur anstehen lassen solle. Wir dürfen daher Fehlbarkeit im Leben und Fehlbarkeit in der Lehre nicht verwechseln. Aus der ersteren folgt nicht die letztere, weil die Lehre infolge der Deutlichkeit der heiligen Schrift aus unserer Hand genommen ist. Alle Ungewißheit und alles Abirren in Sachen der christlichen Lehre kommt nur daher, daß man das klare Wort Gottes beiseite liegen läßt und, was das Wort Gottes sagt, nicht nachsagen will. Man folgt den Traditionen der Kirche oder der menschlichen Vernunft oder seiner vorgefaßten Meinung und läßt sich dadurch von der göttlichen Offenbarung der Schrift abwenden. Es ist ein großer Selbstbetrug, wenn man sagt: „Aus der Schrift kann man doch nicht sicher alle Artikel der christlichen Lehre ent-

nehmen." Es liegt nicht an Gottes Wort, sondern daran, daß man sich wehrt gegen Gottes Wort. Die Irrlehrer wollen nicht einfach glauben, was Gottes Wort sagt. Aus ihrem Unglauben dem Worte Gottes gegenüber kommt ihr Irrthum und ihre Ungewißheit. Ihre Stellung ist gekennzeichnet durch das Wort: „Die Botschaft hör' ich wohl; allein mir fehlt der Glaube."

Gottes Wort ist so beschaffen, daß man aus demselben die rechte Lehre nicht bloß entnehmen kann, sondern entnehmen muß, wenn man beim Worte bleibt. Will jemand irren, so muß er erst den klaren Wortlaut der Schrift hinter sich werfen und den Sinn mit menschlichen Glossen sich verdecken. Aber der Glaube, daß die heilige Schrift ein Licht ist, klar und deutlich alle Artikel des Glaubens offenbare, ist leider in der Christenheit sehr geschwunden.

Es wurde noch von anderer Seite bemerkt: Wer der heiligen Schrift folgt, kann nicht fehlen; er muß den rechten Weg finden. Das steht auch deshalb fest, weil die Lehre der Schrift eine einzige ist. Es kommt niemals vor, daß eine Lehre der Schrift der andern widerspräche. Keine Wahrheit der Schrift hat eine Veränderung erfahren. Die falsche Wissenschaft hat erfunden, daß es in der Schrift verschiedene Lehrbegriffe, verschiedene Richtungen gibt, die mit einander in Collision kommen. Das ist eine Lüge vom Teufel. Wenn das so wäre, dann wäre eine Einigkeit im Glauben unmöglich. Aber solcher Zwie- oder Mehrspalt ist nicht in der Schrift. Wer Paulus folgt, der folgt auch Petrus und Johannes; der folgt dem Heiligen Geist. Wer dem Heiligen Geist folgt, gelangt zur Einigkeit im Glauben. Sobald wir eigene Weisheit hineinmischen, hört die Einigkeit auf. Das lehrt auch ein Blick in die Geschichte. Sobald die Wissenschaft Theologie machen will, tritt an Stelle der Einigkeit babylonische Verwirrung, so daß man einander, ja, sich selbst oft nicht mehr versteht. Da redet wohl derselbe Lehrer einen Tag so, den nächsten Tag anders. Nur wo Alle auf demselben Grunde stehen, nämlich dem, da man spricht: „Rede, HErr, dein Knecht höret", und das wieder reden, lehren, glauben, bekennen, was der HErr redet, da können wir gelangen zur Einigkeit im Glauben und darin bleiben. Das große Gut hat Gott uns beschert. Er hat uns seine Wahrheit gegeben und uns bewahrt vor der falschen Wissenschaft. Darum sind wir einig im Glauben. —

Um diese These zu widerlegen, hat man sich berufen z. B. auf 1 Cor. 13, 9.: „Unser Wissen ist Stückwerk, und unser Weissagen ist Stückwerk." Man sagt, wir können niemals behaupten, wir haben die Wahrheit; da gelte es, niemals der christlichen Bescheidenheit vergessen. Man beruft sich ferner darauf, daß selbst die Apostel nicht mit einander übereingestimmt hätten. So sei auch alle die Jahrhunderte hindurch das stets aufs Neue klar zu Tage getreten, daß Uebereinstimmung in der Christenheit nicht

möglich sei.

Die Antworten auf diese Einwürfe sind schon in dem Vortrag des Referenten enthalten. In dem Spruch 1 Cor. 18, 9. ff. hat Paulus unser Wissen in dieser Zeit im Vergleich mit dem in der Ewigkeit im Auge, nicht den Gegensatz zwischen Wahrheit haben und nicht haben. — Und wenn schon in der ersten Gemeinde verschiedene Auffassungen über gewisse Dinge sich fanden, so hören wir doch nicht, daß sie sagten: „Das schadet nichts; äußere Union ist doch die Hauptsache; wir werden doch nie alle einig.“ Nein, sie kommen zusammen und berathen, bis sie einig geworden sind.

Thesis III.

Diese Einigkeit im Glauben ist von Gott gewollt, weil Gott sowohl die gläubige Annahme seiner ganzen Offenbarung befiehlt als auch jede Abweichung von derselben streng verbietet.

Es fehlt nicht an Solchen, welche geradezu behaupten, es sei nicht dem Willen Gottes gemäß, auf völlige Einigkeit im Glauben zu dringen. Sogar innerhalb der lutherischen Kirche hat man es als etwas Gutes, nämlich als ein Kennzeichen des regen geistlichen Lebens hingestellt, wenn man über einige Lehren in Streit stehe und nicht so ganz einig sei. Es ist heutzutage die Ansicht ganz allgemein, daß verschiedene Richtungen in der Kirche berechtigt seien. So sprach sich noch kürzlich eine innerhalb des *General Council* erscheinende Zeitschrift („Kelle und Schwert“) aus. Da hieß es unter Anderem: „Wir kämpfen gegen keine andere Denomination als solche.“ Und: „Wir erkennen in dem Vorhandensein verschiedener Kirchen auf Erden die unausdenkliche Weisheit, aber auch die herablassende Leutseligkeit des Gottes, der, wie die persönlichen Besonderheiten einzelner Individuen, so auch die nationalen Eigenthümlichkeiten ganzer Völker berücksichtigt und mit aufnimmt in den Plan seiner Erziehung, in den Rath seiner Erlösung, in das Werk seiner Heilsanbietung.“ Daß also neben den Lutheranern auch Reformirte und Papisten vorhanden sind — denn auch diese letzteren werden ausdrücklich unter den „andern Denominationen“ genannt —, daß man also in der Lehre uneinig ist, oder vielmehr, daß die Reformirten und Papisten in vielen Stücken von der Wahrheit abweichen, das sei zuzuschreiben der „unausdenklichen Weisheit Gottes“!

Blicken wir in die Christenheit, so gewahren wir auch wenig Bestreben, Einigkeit im Glauben herzustellen. Man lese z. B. Berichte über deutsche kirchliche Versammlungen. Man gesteht zu, daß man in der Lehre nicht übereinstimme. Aber man arbeitet nun nicht mit allem Ernst auf das Ziel hin, in der Lehre einig zu werden. Man handelt auf den Conferenzen meistens über äußerliche Dinge, selten über die Lehre. Und dann noch nicht in dem Sinne, daß man in der Lehre ganz eins werden müsse und alle Gottes Wort widersprechende Lehre abzustellen sei.

Aber Gott will es, daß alle Christen im Glauben einig sein sollen, und zwar so einig, daß sie in allen Artikeln der christlichen Lehre übereinstimmen, wie Thesis I sagt. Es ist ganz unbegreiflich, wie Leute, welche die heilige Schrift zu glauben vorgeben, von verschiedenen, gleichberechtigten Richtungen in der Kirche reden können. Von der Gleichberechtigung verschiedener Richtungen könnte doch nur dann die Rede sein, wenn Gott es uns Menschen erlaubte, von seinem Worte abzugehen; wenn er also entweder die Prediger davon dispensirte, sein ganzes Wort rein und lauter zu predigen, oder wenigstens die Zuhörer davon entbände, alles, was ihnen aus Gottes Wort gepredigt wird, zu glauben. Aber weder das Eine noch das Andere ist der Fall. Vielmehr soll jeder Prediger nur Gottes Wort predigen ohne irgend eine Beimischung von Menschengedanken. Jerem. 23, 28.: „Ein Prophet, der Träume hat, der predige Träume; wer aber mein Wort hat, der predige meine Wort recht. Wie reimen sich Stroh und Weizen zusammen? spricht der HErr.“ 1 Petr. 4, 11. heißt es von dem, was in der Kirche Gottes erschallen soll: „So jemand redet, daß er es rede als Gottes Wort.“ Jeder Prediger soll nicht bloß Stücke, sondern das ganze Wort Gottes verkündigen, wie Paulus von sich sagt Apost. 20, 27: „Ich habe euch nichts verhalten, daß ich euch nicht verkündigt hätte alle den Rath Gottes.“ Der Prediger soll nichts zu dem Wort, das Gott uns gegeben hat, hinzuthun und nichts davonthun, 5 Mos. 12, 32. Offenb. 22, 18. 19. Matth. 5, 19. heißt es in ernstlicher Drohung: „Wer eins von diesen kleinsten Geboten auflöset und lehret die Leute also, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich.“ Und was die Zuhörer betrifft, so ist ihnen geboten, das ganze gepredigte oder gelesene Wort Gottes anzunehmen. Christus spricht tadelnd zu den Emmausjüngern, Luc. 24, 25.: „O ihr Thoren und trüges Herzens zu glauben alle dem, das die Propheten geredet haben.“ Wenn Prediger es sich herausnehmen, von dem Worte Gottes abzuweichen, so sollen die Zuhörer sich von ihnen abwenden. Röm. 16, 17.: „Ich ermahne euch, lieben Brüder, daß ihr aufsehet auf die, die da Zertrennung und Aergerniß anrichten neben der Lehre, die ihr gelernt habt, und weichet von denselbigen.“ Es ist, wir wiederholen es, wahrlich unbegreiflich, wie solche Leute, welche die heilige Schrift zu glauben vorgeben, noch von verschiedenen, gleichberechtigten Richtungen in der Kirche reden können. Nur eine Richtung ist nach der Schrift berechtigt, nämlich die, welche Gottes ganzes Wort annimmt, ohne etwas dazu oder davon zu thun. So gewiß Gott in seiner Kirche nur eine, die von ihm geoffenbarte Lehre will, so gewiß will er nur diese eine „Richtung“ in der Kirche. Daß es andere „Denominationen“ gibt, kommt nicht von Gottes unausdenklicher Weisheit, sondern von der Sünde, von der Thorheit der Menschen, von dem Unglauben, der Gottes Wort nicht annehmen will. Daß es Reformirte und Papisten gibt, ist nicht von Gott gewollt, nicht von Gott gewirkt, sondern nur von Gott zugelassen, wie jede andere Sünde.

Die von Gott gewollte Gestalt der Kirche ist die Uebereinstimmung in allen Artikeln der christlichen Lehre, die Rechtgläubigkeit derselben. Die Menschen sollten alle Lutheraner sein, so gewiß Gott will, daß sie sein ganzes Wort annehmen, und so gewiß die lutherische Kirche das ganze Wort annimmt. Gott will z. B. nicht, daß, während wir auf Grund des Wortes Gottes sagen: „Gott allein wirkt die Bekehrung“, daneben die Ohioer sagen: in gewisser Hinsicht sei Bekehrung und Seligkeit auch vom Menschen und nicht allein von Gott abhängig. Gott will nicht, daß, während wir nach der Schrift vom heiligen Abendmahl sagen: „es ist Christi wahrer Leib und Blut“, daneben die Reformirten behaupten: es ist nicht Christi Leib und Blut, sondern Christi Leib und Blut werde durch Brod und Wein nur bedeutet.

Gott gebietet denn auch noch ausdrücklich die Einigkeit in der von ihm dem Glauben vorgegebenen Lehre, 1 Cor. 1, 10.: „Ich ermähne euch aber, lieben Brüder, durch den Namen unsers HErrn JEsu Christi, daß ihr allzumal einerlei Rede führet ((?>α τό αὐτό λέχῃτε πάντες)), und lasset nicht Spaltungen unter euch sein, sondern haltet fest an einander in einem Sinne und in einerlei Meinung (τῷ αὐτῷ καὶ ἰν τῇ αὐτῇ γνώμῃ).“ Hier ist so klar wie möglich gesagt, daß nach Gottes Willen alle Christen im Glauben völlig einig sein sollen. Bon den Christen soll nicht der eine diese, ein anderer jene Ansicht haben und vortragen, sondern alle sollen dieselbe Rede führen in demselben Sinn und derselben Meinung. Bei den Christen, die ja über die ganze Welt zerstreut sind, kann und muß sich viel Verschiedenheit finden. Sie sind verschieden in Sprachen und Sitten. Sie mögen auch ihre Gottesdienste äußerlich ganz verschieden gestalten. Aber in Einem soll keine Verschiedenheit sein, sondern vollkommene Gleichheit herrschen: alle Christen in der ganzen Welt sollen einig sein in der Lehre.

Eph. 4, 3—6.: „Seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist (την ἐνότητα του πνεύματος) durch das Band des Friedens. Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid auf einerlei Hoffnung eures Berufes, ein HErr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater unser aller, der da ist über euch alle und durch euch alle und in euch allen.“ Der Apostel ermahnt hier, die vom Heiligen Geist gewirkte Einigkeit zu bewahren. Er begründet seine Ermahnung damit, daß er auf die hauptsächlichsten Stücke, welche die Einigkeit ausmachen, hinweist. Die Christen bilden durch Wirkung des Heiligen Geistes Einen geistlichen Leib, haben, wie Eine Hoffnung des ewigen Lebens, so auch nur Einen HErrn, Einen Glauben, Eine Taufe. Die gottgewollte geistliche Gemeinschaft ist also nur dann unter den Christen vorhanden, wenn alle denselben einen Glauben, dasselbe Wort und Sacrament haben.

Eph. 4, 13. 14.: „Bis daß wir alle hinankommen zu einerlei Glauben und Erkenntniß des Sohnes Gottes (εἰς τὴν ἐνότητα τῆς πίστεως καὶ

τῆς Πιγνώβειως του νί<>'> του &εου) und ein vollkommener Mann werden, der da sei in dem Maße des vollkommenen Alters Christi, auf daß wir nicht mehr Kinder seien und uns wägen und wiegen lassen von allerlei Wind der Lehre durch Schalkheit der Menschen und Täuscherei, damit sie uns erschleichen zu verführen." Nach dem Zusammenhang dieser Stelle sagt der Apostel hier, was dadurch unter den Christen erreicht werden soll, daß der erhöhte Heiland seiner Kirche Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer gegeben hat. Dadurch soll bewirkt werden, daß die Christen alle einerlei Glauben und Erkenntniß haben, indem sie nicht wie Kinder sich von jedem Wind falscher Lehre bewegen lassen, sondern als Männer fest auf einer und derselben geoffenbarten Lehre stehen.

Eine beachtenswerthe Stelle ist auch 1 Thess. 3, 10.: „Wir bitten Tag und Nacht fast sehr, daß wir sehen mögen euer Angesicht und erstaten, so etwas mangelt an eurem Glauben." Paulus hatte sich nur kurze Zeit in Thessalonich aufgehalten. Verfolgung seitens der Juden hatte ihn genöthigt, die Stadt bald zu verlassen. So zeigten sich denn bald Mängel in der Erkenntniß bei den Thessalonichern. Sie hatten manche Stücke des christlichen Glaubens noch nicht recht gefaßt. Indem der Apostel nun an sie schreibt, sagt er nicht: „Es kommt nicht viel darauf an, ob ihr die rechte Erkenntniß in allen Stücken der Lehre habt oder in diesem und jenem Artikel irret." Nein, der Apostel fleht zu Gott, er möge ihm Gelegenheit geben, durch weiteren persönlichen Unterricht die Mängel des Glaubens der Thessalonicher zu erstatten"(*χαταρτίσαι τὰ υστερήματα τῆς πίστεως*).

Joh. 8, 31. spricht der HErr: „So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger." Joh. 10, 27.: „Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir." V. 5.: „Einem Fremden aber folgen sie nicht, sondern fliehen von ihm." In diesen und ähnlichen Stellen sagt uns der HErr, was sich bei den Jüngern Christi finden soll: sie bleiben an Christi Rede, sie hören Christi Stimme, und zwar so ausschließlich, daß sie von einem Fremden fliehen, von allem, was nicht Christi Stimme ist, sich abwenden. Damit ist ausgesagt, daß sich in der Christenheit nur Eine Lehre und Ein Glaube finden soll.

Zwar heißt es 1 Cor. 11, 19.: „Es müssen Rotten (*αἵρέσεις*, das heißt Fractionen, Parteien) unter euch sein." Aber der Apostel fährt nicht fort: „Das ist ja ganz gut", oder: „Darum traget die Irrlehrer", sondern er setzt hinzu: „auf daß die, so rechtschaffen sind, offenbar unter euch werden." Gott läßt es also aus gerechtem Gericht zu, daß *αἵρέσεις* entstehen; aber das thut er nicht, damit verschiedene Richtungen in der Kirche seien, sondern damit offenbar werde, wer zu der einen rechten Richtung, die an Gottes Wort rechtschaffen festhält, gehöre. — „Raum für alle hat die Erde" — das ist wahr, das gilt auch für die Kirche, insofern die Kirche nicht die Aufgabe hat, jemand von der Erde zu vertilgen oder ihm das

Leben zu nehmen. Aber nicht „Raum für alle“ hat die Kirche. Sondern hier gebietet Gott: „Thut von euch selbst hinaus, wer da böse ist!“ 1 Cor. 5, 13. Und was die Lehre betrifft: „Einen ketzerischen Menschen meide!“ Tit. 3, 10. „Weichet von denselbigen!“ Röm. 16, 17.

Es wurde noch hinzugefügt: Den Willen Gottes in Betreff der Einigkeit im Glauben erkennen wir auch besonders aus dem hohepriesterliche Gebet Christi Joh. 17. V. 11.: „Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast, daß sie eins seien, gleichwie wir.“ V. 17.: „Heilige sie in deiner Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit.“ V. 20—23.: „Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich glauben werden, auf daß sie alle eins seien, gleichwie du, Vater, in mir und ich in dir; daß auch sie in uns eins seien, auf daß die Welt glaube, du habest mich gesandt. Und ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, daß sie eins seien, gleichwie wir eins sind. Ich in ihnen und du in mir, auf daß sie vollkommen seien in eins.“ Unser Heiland bittet hier um die völlige Einigkeit seiner Jünger, aber um eine Einigkeit, die ihren Grund hat in Gottes Namen, Gottes Wahrheit, Gottes Wort 2c., also um die vollkommene Einigkeit im Glauben. —

In den bisherigen Ausführungen ist der Beweis völlig gegeben, daß die in Thesis I definirte Einigkeit von Gott gewollt ist. Merkwürdigerweise berufen sich nun die Unionisten gerade auf die Hauptstelle von der Einigkeit im Glauben, Eph 4, 3. ff., um ihre verkehrte Stellung zu rechtfertigen. Sie sagen: „Es heißt ja: 'Seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geiste durch das Band des Friedens.' Gott will also, daß man nicht um die Lehre so heftig streiten, sondern Frieden halten soll. Ihr sollt in Liebe auch denen, die nicht mit euch stimmen, die Bruderhand reichen.“ Es gibt allerdings ein Band des Friedens, das die christliche Kirche umschlingt: Die Liebe, und die Liebe soll sich immerfort in der Christenheit bethätigen. Aber worin? Etwa darin, daß wir „durch das Band des Friedens“ verschiedene Geister äußerlich zusammenbinden? Nein, gerade darin, daß wir „die Einheit des Geistes“ zu erhalten trachten. Wenn diese Stelle etwas für die Unionisten beweisen sollte, müßte es heißen: „Seid fleißig zu halten die Vielheit im Geiste.“

Gottes Wort sagt auch, wir sollen uns durch nichts bestechen lassen, von der wahren Einigkeit zu weichen. Das zeigt eine Vergleichung von Röm. 10, 1. 2. mit Röm. 11, 28. Man sagt oft: „Warum wollt ihr nicht in Liebe mit diesen Leuten eins sein? Ihr seht, die Leute meinen es sehr ernst; sie eifern wirklich um Gott und Christum. Ist es nicht schändlich, denen die Bruderhand nicht zu reichen, weil sie etwa in den und jenen Artikeln noch irren?“ Paulus sagt von den Juden Röm. 10.: „Lieben Brüder, meines Herzens Wunsch ist, und flehe auch Gott für Israel, daß sie selig werden. Denn ich gebe ihnen das Zeugniß, daß sie eifern um Gott, aber“, setzt er hinzu, „mit Unverstand.“ Die Besseren unter den Juden

meinen wirklich, sie haben das Rechte. Aber will Paulus ihnen deswegen die Bruderhand reichen? Nein, so lieb er sie hat und so herzlich er für sie betet, so erklärt er doch Kap. 11.: „Nach dem Evangelium halte ich sie für Feinde.“ —

Bei Thesis III sind noch einige Einwürfe der Gegner der wahren Einigkeit zu beleuchten.

Die Unionisten sagen, man müsse doch auch die Liebe sich geltend machen lassen. Das könne aber nur geschehen, wenn man nicht so hart über allen Artikeln der Lehre halte. Wir sagen: Eine sonderbare Liebe, die uns in so grellen Widerspruch setzt mit Gottes Wort! Gott will, daß wir alles, was geschrieben steht, glauben und annehmen und auch nicht das kleinste Gebot auflösen. Jene „Liebe“ aber, die man uns zumuthet, soll von Gottes Wort nachlassen, ist also mit Verachtung der göttlichen Majestät verbunden. Es ist eine Fratze der Liebe. Die liebevollen Unionisten lieben im Grunde weder Gott noch Menschen. Gott lieben sie nicht, denn der HErr spricht Joh. 14, 23.: „Wer mich liebet, der wird mein Wort halten.“ Ihren Nächsten lieben sie nicht, denn der Irrthum im Glauben, das Abgehen von Gottes Wort ist nie gleichgültig, sondern immer seelengefährlich. Sonderlich aber ist die unionistische Weise, da man sagt: „Dies oder jenes ist wohl in der Schrift gelehrt, aber es ist nicht nöthig, darüber so hart zu halten“, überaus gefährlich, sie macht das ganze Wort Gottes wankend.

Man beruft sich auch wohl auf 1 Cor. 3, 12—15.: „So aber jemand auf diesen Grund bauet Gold, Silber, Edelsteine, Holz, Heu, Stoppeln: so wird eines jeglichen Werk offenbar werden; der Tag wird's klar machen. Denn es wird durch's Feuer offenbar werden, und welcherlei eines jeglichen Werk sei, wird das Feuer bewähren. Wird jemandes Werk bleiben, das er darauf gebauet hat, so wird er Lohn empfangen. Wird aber jemandes Werk verbrennen, so wird er deß Schaden leiden; er selbst aber wird selig werden, so doch, als durch's Feuer.“ Hier sagt der Apostel allerdings, daß in der Kirche von Manchen auf den rechten Grund auch Holz, Heu und Stoppeln irriger Menschenmeinungen gebaut werden, sowie daß die also Bauenden noch selig werden können. Er sagt damit jedoch nicht, daß Holz, Heu und Stoppeln in der Kirche erlaubt oder gar von Gott gewollt seien. Vielmehr steht hier das Gegentheil, daß nämlich Holz, Heu und Stoppeln keinen Bestand haben, sondern von dem Feuer verzehrt werden. Nur so viel läßt sich aus diesem Text beweisen, daß jemand trotz der irrigen Meinungen noch selig werden kann, wenn er nämlich dabei noch den Grund, Christus, festhält und sein eigenes werthloses Werk im Feuer der Trübsal fahren läßt.

Man hält uns die Sprüche entgegen, welche zum Tragen der Schwachen ermahnen, z. B. Röm. 15, 1.: „Wir, die wir stark sind, sollen der Schwachen Gebrechlichkeit tragen.“ Allerdings ist es Gottes Wille, die Schwachen

— auch die Schwachen in der Lehre — zu tragen. Das Tragen geschieht nun aber so, daß man sie nicht lieblos fortwirft und sofort für Unchristen erklärt, sondern sie in Liebe und Geduld aus Gottes Wort zu unterweisen sucht, — nicht so, daß man ihren Irrthum für Wahrheit oder für gleichgültig erklärt. Das hieße ja die verwirrten Gewissen noch mehr verwirren. Achten wir wohl auf die Schrift! In der Schrift werden wir oft zum Tragen der Schwachen ermahnt. Aber es wird nie gesagt, wir sollen Irrthümer in der Lehre dulden. Hingegen heißt es: „Ein wenig Sauerteig versäuert den ganzen Teig.“ Was insonderheit die irrgläubigen Gemeinschaften betrifft, so treten uns diese nicht als Schwache, sondern als Gemeinschaften gegenüber, die den Irrthum gegen das öffentliche Zeugniß der Wahrheit festhalten und sich von der rechtgläubigen Kirche getrennt haben.

Endlich sagt man, die Forderung der Uebereinstimmung in allen Artikeln der Lehre könne deshalb nicht nach Gottes Willen sein, weil die Zersplitterung der Kirche die unausbleibliche Folge dieser Forderung sei. Unsere Antwort ist: Die äußere Zersplitterung der Kirche ist doch wahrlich nicht die Schuld derer, welche auf Gottes Befehl das ganze Wort Gottes geltend machen, sondern die Schuld derer, welche Wider Gottes Befehl dies Wort nicht annehmen wollen. Die Beschuldigung, daß die auf Annahme der ganzen Schriftlehre Dringenden Störenfriede sind, ist ebenso unsinnig, als wenn unsere Anarchisten diejenigen der Störung des Friedens anklagen, welche ihnen nicht erlauben wollen, die bestehenden Gesetze nach Willkür zu übertreten. In der Kirche Gottes soll es „nach dem Gesetz und Zeugniß“, das heißt, nach dem geoffenbarten Worte Gottes gehen. Gottes Wort ist das Reichsgesetz der christlichen Kirche. Und diejenigen sind Urheber der Zersplitterung, welche das Reichsgesetz nicht in seinem ganzen Umfange wollen gelten lassen, sondern es wenigstens in einigen Stücken umzustürzen gedenken. Welche Leute nennt Gottes Wort Störenfriede? Nicht diejenigen, welche ob dem Wort halten, sondern die, welche nicht bei der geoffenbarten Lehre bleiben. Röm. 16, 17.: „Sehet auf auf die, die da Zertrennung und Aergerniß anrichten neben der Lehre, die ihr gelernt habt.“ Nach der Schrift sind also diejenigen, welche eine andere, als die reine Lehre des Wortes Gottes, führen, die Leute, welche Zertrennung und Aergerniß in der Kirche anrichten.

Es mögen hier zum Schluß einige Worte von Luther Platz finden, in welchen Luther einschärft, daß die Kirche, weil sie nicht Herrin, sondern nur Haushälterin über das Wort Gottes ist (Röm. 3, 2.), von demselben nichts preisgeben oder für indifferent erklären kann. Luther: „Die Lehre ist nicht unser, sondern Gottes ist sie, der uns allein zu Knechten und Dienern darüber berufen hat; darum sollen noch können wir den allergeringsten Tüttel oder Buchstaben davon nicht begeben noch nachlassen.“ (Zu Gal. 5, 9.)

Auch schärft Luther gewaltig ein, daß man nicht im Namen der Liebe ein Nachlassen von Gottes Wort fordern dürfe. Er schreibt: „Wir sind wahrlich bereit und willig, Friede und Liebe ihnen zu erzeigen, doch sofern sie uns die Lehre des Glaubens unverletzt und unverfälscht lassen. Wo wir solches bei ihnen nicht erhalten können, ist's vergebens, daß sie die christliche Liebe so hoch rühmen. Verflucht sei die Liebe in den Abgrund der Hollen, so erhalten wird mit Schaden und Nachtheil der Lehre vom Glauben, der billig alles zumal weichen soll. . . . Darum geben sie damit, daß sie die Sache so gering und leicht achten, genugsam zu verstehen, was sie von der Majestät und Herrlichkeit des göttlichen Worts halten. . . . Wo sie ernstlich und von Herzen glaubten, daß es Gottes Wort wäre, würden sie damit nicht so leichtfertig scherzen und spielen, sondern es in höchsten Ehren halten und ohne allen Zweifel und Disputation glauben, was es ihnen sagt und fürhält, würden auch wissen, daß ein Wort Gottes alle, und wiederum alle Gottes Wort eins wären, würden wissen, daß alle Artikel unseres christlichen Glaubens einer wären, und wiederum, daß einer alle wäre, und wo man einen fahren läßt, daß gewiß die andern allesammt mit der Zeit einzeln hinnachfallen, denn sie hängen alle an einander und gehören zusammen. ... Dies habe ich mit vielen Worten gesagt, die Unsem fest zu machen und die Andern zu lehren, welche sich vielleicht ärgern mögen an unserer Beständigkeit und denken, wir wären sonst so steif und trotzig und kein erhebliche Ursache dazu hätten. Darum soll's uns gar nichts irren, wie gerne sie die Liebe und Einigkeit unter uns und ihnen erhalten wollten, und wie herzlich wehe es ihnen thue, daß sie zertrennet werden soll. Denn wer Gott und sein Wort nicht lieb hat und ehret, dem ist's nicht geholfen, er liebe sonst, was er wolle. Darum vermahnt St. Paulus mit diesem Spruch beide Lehrer und Zuhörer, daß sie nicht denken sollen, als wäre die Lehre des Glaubens so eine geringe und leichte Sache, daß wir damit spielen und kurzweilen möchten, unseres Gefallens; sie ist ein Sonnenglanz, der vom Himmel herabkommt und uns erleuchtet, entzündet und regieret. Gleichwie aber die ganze Welt mit aller ihrer Weisheit und Gewalt den Sonnenglanz, so vom Himmel herab stracks auf die Erde gehet, nicht lenken kann, also kann man der Lehre des Glaubens nichts weder ab- noch zuthun, man wolle sie denn ganz und gar verkehren.“ (Zu Gal. 5, 9.)

Thesis IV.

Die nothwendige äußere Bezeugung der Einigkeit im Glauben besteht darin, daß die in Einigkeit des Glaubens Stehenden sich zu einander als Glaubensbrüder bekennen.

Die Einigkeit im Glauben, welche zwischen einzelnen Gemeinden und größeren kirchlichen Körperschaften besteht, kann unter Umständen auf mancherlei Weise zum Ausdruck kommen. So z. B. dadurch, daß die,

welche sich als Glaubensbrüder erkannt und anerkannt haben und somit auch in Sacramentsgemeinschaft mit einander stehen, nun auch dieselbe äußere Ordnung des Gottesdienstes annehmen. Oder auch so, daß sie, die bisher gesonderte kirchliche Körper bildeten, geradezu eine kirchenregimentliche Vereinigung eingehen. Aber es muß nicht nothwendigerweise so sein. Kirchenregimentliche Verbindungen und gottesdienstliche Ordnungen sind Mitteldinge, die der christlichen Freiheit und dem christlichen Urtheil der einzelnen Christen und der einzelnen Ortsgemeinden anheimgegeben sind. Während ich vielleicht meine, die Conformirung in gottesdienstlichen Gebräuchen wäre unter diesen Umständen gut und thunlich, ist vielleicht ein Anderer, der es ebenso ernst meint mit der Wohlfahrt des Reiches Gottes, ganz anderer Ansicht, und ich habe durchaus nicht das Recht, etwa zu sagen: Du mußt doch im Glauben mit uns nicht ganz einig sein, wenn du jetzt nicht für Conformirung in den Ceremonien oder für kirchenregimentliche Verschmelzung bist. Ob diese Dinge nach der Liebe geboten seien, muß ich der christlichen Gewissenhaftigkeit des Einzelnen überlassen.

Aber es gibt eine unter allen Umständen nothwendige äußere Bezeugung der inneren Glaubenseinigkeit. Gesetzt den Fall, die Synode von Wisconsin würde wegen Bezeugung dieses oder jenes Artikels unseres gemeinsamen allerheiligsten Glaubens angegriffen, geschmäht, ja mit Ketzeramen belegt, so dürften Minnesota und Missouri nicht sagen: „Ich kenne des Menschen“ (nämlich Wisconsin) „nicht“, sondern Minnesota und Missouri müssen sagen: Was Wisconsin lehrt, 'lehren auch wir; Wisconsin's Lehre ist unsere Lehre ; wir sind Glaubensbrüder Wisconsin's. Würden wir nicht so sagen, so würden wir schwer sündigen; so würden wir in Wisconsin den rechten Glauben, Christum selbst verleugnen. Das soll es heißen, wenn in der These gesagt ist: „Die nothwendige äußere Bezeugung“ u. s. w.

Hierher gehören u. a. die Schriftstellen Matth. 10, 32. 33.: „Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater. Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater.“ Christus wird hier auf Erden in seinem Wort, in der von ihm geoffenbarten Lehre bekannt und verleugnet. Wer darum den verleugnet, der Christi Lehre bekennt, verleugnet Christum selbst. Ferner gehört hierher 2 Tim. 1, 8.: „Darum so schäme dich nicht des Zeugnisses unseres HERRn, noch meiner, der ich sein Gebundener bin, sondern leide dich mit dem Evangelio nach der Kraft Gottes.“ Als Paulus diese Worte an Timotheus schrieb, war er ein Gefangener in Rom. Indem er nun Timotheus zu einem fröhlichen Bekenntniß des Evangeliums ermuntert, sagt er nicht bloß: „schäme dich nicht des Zeugnisses unseres HERRn“, sondern setzt auch hinzu: „noch meiner, der ich sein Gebundener bin“. Paulus war um des Evan-

geliums willen ein Gebundener. Hätte nun Timotheus gesagt: was geht mich der gebundene Paulus an, so hätte er in Paulo das Zeugniß des HErren, das Evangelium verleugnet. Er hätte sich nicht sowohl mit Paulo als mit dem Evangelio zu leiden geweigert. Weshalb Paulus auch sagt: „Leide dich mit dem Evangelio.“

Hierher gehören die bekannten Worte Luthers aus seiner Schrift vom Jahre 1522 „Von beider Gestalt des Sacraments zu nehmen“ (E. A. 28, 316 f.): „Ich sehe, daß eine gute Vermahnung noth ist zu thun an die, so jetzt der Satanas anfähet zu verfolgen, unter welchen etliche sind, die meinen, sie wollen der Fährlichkeit damit entlaufen, wenn man sie angreift, daß sie sagen: Ich halt's nicht mit dem Luther, noch mit jemand, sondern mit dem heiligen Evangelio und mit der heiligen Kirche, oder mit der römischen Kirche: so lässet man sie in Frieden und behalten doch im Herzen meine Lehre für evangelisch und bleiben dabei. Wahrlich, solch Bekenntniß hilft sie nicht, und ist ebensoviel als Christum verleugnet. Darum bitte ich, dieselben wollten sich ja wohl fürsehen. Wahr ist's, daß du ja bei Leib und Seel nicht sollst sagen: ich bin Lutherisch oder päbstisch; denn derselben ist keiner für dich gestorben, noch dein Meister, sondern allein Christus, und sollst dich Christen bekennen. Aber wenn du es dafür hältst, daß des Luthers Lehre evangelisch, und des Pabsts unevangelisch sei, so mußt du den Luther nicht so gar hinwerfen; du wirfst sonst seine Lehre auch mit hin, die du doch für Christus Lehre erkennest; sondern also mußt du sagen: der Luther sei ein Bube oder heilig, da liegt mir nichts an, seine Lehre aber ist nicht sein, sondern Christus selbst, denn du siehest, daß die Tyrannen nicht damit umgeben, daß sie nur den Luther umbringen, sondern die Lehre wollen sie vertilgen; und von der Lehre wegen tasten sie dich an und fragen dich, ob du Lutherisch seiest. Hie mußt du wahrlich nicht mit Rohrworten reden, sondern frei Christum bekennen, es hab ihn Luther, Claus oder Georg gepredigt. Die Person lasse fahren, aber die Lehre mußt du bekennen. — Also schreibt auch St. Paulus an Timotheum 2 Tim. 1, 8.: 'Schäme dich nicht der Zeugniß unsers HErren, noch meiner, der ich um seinetwillen gebunden bin.' Wenn hie Timotheo genug gewesen wäre, daß er das Evangelium bekennte, hätte ihm Paulus nicht geboten, daß er sich sein auch nicht schämen sollte; nicht als der Person Pauli, sondern als der um des Evangelii willen gebunden war. Wo nun Timotheus hätte gesagt: Ich halt's nicht mit Paulo noch mit Petro, sondern mit Christo, und wüßte doch, daß Petrus und Paulus Christum lehrten, hätte er doch Christum selbst damit verleugnet. Denn Christus spricht Matth. 10. von denen, die ihn predigen: 'Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf. Wer euch verachtet, der verachtet mich.' Warum das? Darum, daß sie seine Boten (die sein Wort bringen) also halten; darum ist's gleich, als ob er selbst und sein Wort also gehalten würden.“

Es wurde hier noch eine Besprechung über die Frage veranlaßt, warum

Wir einem Reformirten, den wir der Liebe nach für einen Christen halten, die Sacramentsgemeinschaft verweigern? Wir haben gegen einen solchen Christen in der reformirten Gemeinschaft Mehreres, das nach Gottes Wort abgethan werden muß, ehe wir ihn zum Sacrament zulassen dürfen. Einmal hat er gar nicht die rechte Lehre vom heiligen Abendmahl; er kann nicht, was der Apostel 1 Cor. 11, 29. fordert, den Leib des HErrn unterscheiden; schon deshalb können wir ihn nicht zu unserem Sacrament lassen. Doch wir setzen den Fall, es wäre ein Solcher, der für seine Person in der Lehre vom Abendmahl mit uns einig ist: dann haben wir noch etwas Anderes gegen ihn. Er steht in einem feindlichen Lager, in einem Lager, welches fortwährend Bomben in das Lager der rechthgläubigen Kirche wirft. Die reformirte Gemeinschaft als solche ist im Kriege mit der rechthgläubigen Kirche wider Gottes Willen; sie ist in manchen Stücken in Rebellion gegen Gott, wie er sich in seinem Wort offenbart hat. Darum müssen wir diesem Christen sagen: „Du, mein Lieber, stehst im fremden Lager und daruf auf gespanntem Fuße mit der Kirche Gottes hier auf Erden. Diese Stellung mußst du erst aufgeben; dann kannst du zum Abendmahl mit uns gehen.“ Wir lassen niemand bei uns zum Abendmahl gehen, der in Unversöhnlichkeit gegen seinen Bruder lebt, oder der Gemeinde ein öffentliches Aergerniß gegeben hat. Ebenso dürfen wir auch niemand zulassen, der dadurch ein Aergerniß gibt, daß er in der Irrthümer bekennden und die Wahrheit bekämpfenden reformirten Gemeinschaft steht. — So sollen wir auch handeln mit schwachen Lutheranern, z. B. denen im *General Council*. Dort sind gewiß auch einzelne Personen, ja Gemeinden, die mit uns im Glauben einig sind. Und doch können wir mit ihnen keine glaubensbrüderliche Gemeinschaft pflegen, weil die Körperschaft, der sie angehören, sich noch nicht in allen Stücken, die ein offenes Bekenntniß fordern, klar ausgesprochen hat. Aber unser Ziel soll es sein, auch mit dieser Gemeinschaft zu der völligen Einigkeit, der Einigkeit in der Wahrheit, zu kommen. Das ist der unionistische Irrthum, daß man glaubensbrüderliche Einigkeit durch Zudecken der Uneinigkeit herzustellen meint.

Thesis V.

Die in Einigkeit des Glaubens Stehenden sollten diese als ein überaus herrliches, von der freien Gnade Gottes verliehenes Gut mit allem Fleiß pflegen und zu bewahren suchen.

Es ist etwas überaus Herrliches, in einer Gemeinschaft zu stehen, die, dem Willen Gottes gemäß, das ganze Wort Gottes annimmt und alle Artikel des in der heiligen Schrift geoffenbarten Glaubens bekennt. Gottes geoffenbartes Wort ist Gottes Name, Gottes Ehre. Wo man daher das ganze Wort annimmt, da wird Gott die Ehre völlig gegeben. Dagegen

31

ist es, wenn man's recht bedenkt, erschrecklich, auch nur aus Schwachheit in einigen Artikeln der christlichen Lehre zu irren und in dieser Schwachheit die Gemeinschaft derer zu stärken, welche Theile der göttlichen Wahrheit leugnen, ja, als Irrthum bezeichnen. Es ist schrecklich, auch nur aus Unwissenheit in den Reihen derer sich aufzuhalten, welche die Bekenner der göttlichen Wahrheit angreifen, bekämpfen, ja verfolgen. Ein Beispiel ist St. Paulus. Wiewohl Paulus aus Unwissenheit die Bekenner der christlichen Wahrheit verfolgt hatte, so schmerzte ihn das doch, als er zur Erkenntniß gekommen war, so sehr, daß er sprach: „Ich bin der geringste unter den Aposteln, als der ich nicht werth bin, daß ich ein Apostel heiße, darum, daß ich die Gemeine Gottes verfolgt habe" (1 Cor. 15, 9.). Die Christen in den irrgläubigen Gemeinschaften sind daher zu bedauern, daß sie in Unwissenheit wider die göttliche Wahrheit stehen. Jeder Christ, der in der rechthgläubigen Kirche sich befindet, sollte Gott danken, daß er ihn in diese Gemeinschaft geführt hat, und er sollte täglich zu Gott flehen, daß er ihn in dieser Gemeinschaft erhalten und nicht in die Gemeinschaft derer gerathen lassen wolle, welche Theile der geoffenbarten göttlichen Wahrheit leugnen.

Sodann: auch in irrgläubigen Gemeinschaften können, wie wir zugeben, noch Menschen selig werden, aber nicht insofern hier Gottes Wort gefälscht und verleugnet wird, sondern insofern hier noch wesentliche Stücke der göttlichen Wahrheit gelehrt werden und der Heilige Geist in großer Treue die Seelen bewahrt, daß die daneben gepredigten Irrthümer den Glauben nicht austreiben. Alle falsche Lehre wirkt ertödtend, zerstörend, hindernd in Bezug auf das geistliche Leben. Jede Kirchengemeinschaft, insofern sie falsche Lehre führt, ist eine verderbliche Secte. Wie werden z. B. die Christen unter den Methodisten durch die methodistische falsche Lehre von den Kennzeichen des Gnadenstandes gemartert! Ganz anders in der rechthgläubigen Kirche. Hier haben die Seelen nur Förderung auf dem Wege zum Leben, sofern die kirchliche Gemeinschaft in Betracht kommt. Hier wird das Gesetz in seiner ganzen Schärfe gepredigt, und so werden hier die Seelen recht gedemüthigt. Hier werden aber auch die zerschlagenen Herzen wieder recht aufgerichtet und mit beständigem Trost erfüllt, indem das Evangelium von der allgemeinen, freien Gnade Gottes in Christo unverfälscht verkündigt wird. Hier werden die Seelen nicht gewiesen auf eigene Würdigkeit, sondern direct auf die Gnade Gottes, die Christus allen Sündern erworben hat und nun allen Sündern durch die Gnadenmittel darreicht, so daß es nur des Glaubens bedarf, um die Gnade und Seligkeit zu besitzen und des Gnadenstandes gewiß zu werden. Es wird also allein in der rechthgläubigen Kirche so für die Seelen gesorgt, wie Gott für sie gesorgt haben will.

Ferner: dadurch, daß in der rechthgläubigen Gemeinschaft alle Irrlehre, jedes Abgehen von Gottes Wort mit allem Ernst gestraft wird, werden die

Seelen in der rechten Hochachtung vor Gottes Wort erhalten, so daß sie ein festes Wort Gottes behalten für die Stunde der Anfechtung und des Todes. Wer lächerlich mit Gottes Wort umgeht, der mag Wohl zusehen, ob der Teufel ihm an dem bösen Tage nicht auch das Wort wankend macht: „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde.“ Der Teufel kann ihm zuflüstern: Hast du andere Worte der Schrift preisgegeben, wie weißt du denn, daß dies Wort feststeht?

Wir stehen in einer Gemeinschaft, welche das ganze Wort Gottes, die ganze Offenbarung festhält, in welcher für die Seelen recht gesorgt wird, in welcher Gott die Ehre gegeben wird, die ihm gebührt. Welch ein Gut ist uns damit zu Theil geworden! Wir können es nicht genugsam preisen.

Dies Gut ist uns durch die freie Gnade Gottes verliehen. Im Reiche Gottes gilt nur Gnade. So haben wir uns auch nicht selbst zu dem einen rechten Glauben zusammengefunden. Auch hier gilt das Wort: „Welchem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig“, und: „So liegt es nun nicht an jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen.“ Gott ist es, der uns den Sinn gegeben hat, daß wir nicht mit dem unionistischen Strom der Zeit schwimmen, sondern das ganze Wort Gottes hochhalten und im Glauben annehmen. Gott ist es, der uns die Erkenntniß gegeben hat, daß wir uns nicht durch das unionistische Gerede von Liebe und Frieden wankend machen lassen, sondern wissen, daß das erste Stück der Liebe gegen Gott und Menschen dieses ist, daß wir an Gottes ganzem Wort festhalten und Gottes ganzes Wort bezeugen.

Nun gilt es aber auch, dies hohe Gut zu pflegen und zu bewahren. Dazu fordert uns Gottes Wort ausdrücklich auf. Eph. 4, 3.: „Seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens.“ In diesem Schriftwort ist zweierlei gesagt: 1. was wir „halten“ sollen, 2. wie dies Halten geschehen möge. Wir dürfen nicht vergessen: Was erhalten werden soll, ist die Einigkeit im Geist, die vom Heiligen Geist gewirkte Einigkeit im Glauben, wie der Apostel nachher ausdrücklich hinzusetzt: „ein Glaube, eine Taufe.“ Wir dürfen keinen andern Begriff von Einigkeit unter uns aufkommen lassen als den schriftgemäßen der Einigkeit im Glauben, der Uebereinstimmung in allen Artikeln der christlichen Lehre. Zwar ist unter den Zwecken der Synodalconferenz „die Anstrengung einer Abgrenzung der Synoden nach territorialen Grenzen“ genannt. Aber das ist, wie wir gesehen haben, nicht ein unter allen Umständen nothwendiger Ausdruck der inneren Glaubenseinigkeit. Unter den Zwecken der Synodalconferenz ist ferner genannt „gemeinschaftliche Thätigkeit für gemeinsame Zwecke“. Wir sind ja auch schon gemeinsam thätig in der Neger-Mission und der Immigranten-Mission. Aber was wäre alle äußere Abrundung nach territorialen Grenzen und alles äußere Zusammenwirken in kirchlichen Werken, wenn unser Aller Glaube nicht recht abgerundet bliebe nach Gottes Wort, wenn wir nicht einig

blieben in allen Artikeln der uns in Gottes Wort vorgegebenen Lehre? Wollten wir in unionistischer Weise diese oder jene Lehre des Wortes Gottes preisgeben, wollten wir unter dem Vorwande, die Liebe walten lassen zu müssen, Irrthümern in der Lehre Heimathsrecht unter uns gestatten, so würde bei allem äußeren Zusammenstehen und Zusammenarbeiten an die Stelle der gottgewollten Einigkeit ein Afterbild derselben treten. Die Einigkeit im Glauben ist auf's höchste bedroht, sobald Gleichgültigkeit gegen falsche Lehre einreißt. Und sie ist sofort zerstört, sobald ein Theil falsche Lehre annimmt und festhält. Darum dürfen wir nicht vergessen, was die Constitution der Synodalconferenz auch als Zweck und Ziel derselben nennt: „gegenseitige Stärkung im Glauben und Bekenntniß“, „Förderung der Einigkeit in Lehre und Praxis“. Das geschieht, wenn Jeder Acht hat zunächst auf sich selbst, daß er in allen Stücken bei Gottes Wort bleibe, und dann auch in brüderlicher Liebe auf seine Glaubensgenossen sieht, ob ihre Lehre und Praxis mit Gottes Wort übereinkommt. Schon darum sollten wir diese äußere Verbindung der Synodalconferenz erhalten, damit wir einander stärken können im rechten einigen Glauben. Die Glaubenseinigkeit, wie Gott sie uns verliehen hat, ist gar selten in der Welt. Darum sollen wir sie mit allen von Gott gegebenen Mitteln und auf's sorgfältigste Pflegen. Hier wurde folgendes Citat aus einer Predigt des seligen Dr. Walther verlesen: „Wollen wir aber, daß uns unser Kleinod bewahrt bleibe, so muß ein Jeder in seinem Stand und Beruf dazu Hand an's Werk legen, und alle unsere kirchlichen Institute müssen dazu helfen. Ihr Väter und Mütter müßt schon in eurem Haus den Grund legen und frühzeitig euren Kindern reine Lehre und Erkenntniß und innige Liebe dagegen, sowie Scheu vor aller Irrlehre einflößen. Ihr Schullehrer aber müßt in euren Schulen dieses Werk des Hauses treulich fortsetzen oder, wo es noch nicht begonnen ist, mit desto brennenderem Eifer beginnen und euch so nicht als Hinderer, sondern als wahre Gehülfen des heiligen Predigtamtes erweisen. Ihr Prediger müßt euch nicht damit begnügen, daß ihr gebet, was ihr gerade habt, sondern zugleich Tag und Nacht anhalten mit Lesen und Forschen, um immer reicher an Lehre und Erkenntniß, immer mächtiger in Widerlegung des Irrthums und dabei immer brünstiger zu werden in dem Werk des HErrn. Bedenket: jedes Stillstehen ist hier Rückschritt; nicht mehr wachsen ist hier Sterben. Wir Professoren an unsern Anstalten zu Erziehung von Dienern in Schule und Kirche müssen unablässig darauf denken, unsere Anstalten zu wahren Prophetenschulen und zu hohen Leuchthürmen des Landes zu machen, in denen lieber alles Andere fehle, nur nicht das Licht der reinen Lehre der Apostel und Propheten. Schon unser Gymnasium muß mit höchstem Ernst darauf vorbereiten. Hierzu müssen wir auch immer sorgsamer und eifriger unsere Pastoralconferenzen und Synoden auskaufen. Dazu müssen unsere Zeitschriften und überhaupt das uns zu Gebote stehende Mittel der Presse mit

immer größerer Gewissenhaftigkeit gebraucht und unsere Leser angeleitet werden, in unsern Veröffentlichungen nicht interessante geistliche Unterhaltungslectüre, sondern nichts Anderes, als Reinheit, Gründlichkeit und Entschiedenheit im Lehren und Wehren, kein Huren mit dem Zeitgeist, kein Liebäugeln mit der Irrlehre, kein Ansehen der Person zu suchen. Unsere Synodalwächter aber, unsere Präsidien, müssen fortfahren, nicht sowohl Wächter menschlicher Ordnungen, als vielmehr Wächter über die Reinheit der Lehre und Erkenntniß zu sein." (Aus „Reine Lehre und Erkenntniß eine freie Gabe der göttlichen Gnade“, Predigt über 1 Cor. 1, 4. 5.)

Wollen wir die Einigkeit im Glauben bewahren, so dürfen wir freilich kein Stück der geoffenbarten Lehre preisgeben. Nun ist aber ferner wohl zu beachten, daß der Apostel Eph. 1, 3. sagt: „Seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens.“ Die Einigkeit im Geist kann nur durch das Band des Friedens bewahrt bleiben. Sind die in Einigkeit des Glaubens Stehenden nicht wahrhaft friedlich, sondern zänkisch gesinnt, lassen sie nicht in allem, was nicht den Glauben betrifft, die Liebe walten, so wird die Einigkeit im Glauben nicht lange bestehen. Luther: „Da, wo die Liebe nicht ist, kann auch die Lehre nicht rein bleiben.“

Worin hauptsächlich soll sich die Liebe erweisen? Wir sollen nicht um Worte zanken. Diese Ermahnung des Apostels wird ja in unserer Zeit viel gemißbraucht. Man nennt es um Worte zanken, wenn wir an allen Worten Gottes festhalten wollen. In diesem Sinn wollen wir um Worte zanken, damit uns einst von unserm Heiland das Lob zu Theil werde, daß wir sein Wort hochgehalten haben. Aber wir wollen nicht um Dinge streiten, die nicht in Gottes Wort gefordert und insofern gleichgültig sind.

Wir wollen ferner, wenn wir an einander Kritik üben müssen, dies nicht in verletzender Weise thun. Treue gegen Gottes Wort läßt sich sehr wohl mit liebevoller Rücksichtnahme verbinden. Neben wir an einander liebevolle Kritik, so wird dies durch Gottes Gnade ein Mittel sein, die Einigkeit des Glaubens zu bewahren. Neben wir an einander Kritik in verletzender, rücksichtsloser Weise, so wird das ein Mittel sein, unsere Einigkeit im Glauben zu zerstören. Die Kirchengeschichte liefert Beweise genug dafür, daß Ketzereien von Solchen aufgebracht wurden, die zunächst nur persönlich verbittert waren. Unser Fleisch ist sehr böse und der Teufel immer darauf bedacht, daraus Kapital zu schlagen. Sind wir von einem Bruder verletzt worden und hat sich unser Herz von ihm abgewendet, so sind wir geneigt, an ihm allerlei zu suchen, zu bejahen, was er verneint, zu verneinen, was er bejaht. So ist der Boden schon bereitet zur Irrlehre und zu Spaltungen. Die Apologie sagt: „Es sind viel Ketzereien daher erwachsen, daß Prediger auf einander sind verbittert worden.“

Bei aller Sorgfalt, Anstöße zu vermeiden, werden diese nicht ganz ausbleiben. Wir haben alle noch das Fleisch an uns. Aber wenn Anstöße kommen, sollen wir nicht alsbald dem Mißtrauen Raum geben,

sondern, so lange es geht, der Liebe nach alles zum Besten kehren. Liegen wirkliche Anstöße vor, die der Abstellung bedürfen, so soll es der Liebe gemäß und in der von uns vereinbarten Weise geschehen.

Ein vortreffliches Mittel, die Einigkeit zu bewahren, wird auch dies sein, daß wir uns auf den Endzweck besinnen, zu dem wir als Einzelne und als Synoden gesetzt sind. Wie kein einzelner Christ, so soll auch keine Synode sich selber leben, sondern nur Christo, nämlich Seelen zu gewinnen für Christum und sein Reich. Wir sollten sprechen: Verflucht sei jede synodale Thätigkeit, die nicht diesen Zweck allein im Auge behält, Seelen selig zu machen.

Apologie, Müller, S. 126: „Daß der Apostel nun sagt: ‚Die Liebe ist das Band der Vollkommenheit‘ (Col. 3, 14.), das ist: sie bindet, füget und hält zusammen die vielen Gliedmaße der Kirche unter sich selbst. Denn gleichwie in einer Stadt oder in einem Hause die Einigkeit dadurch erhalten wird, daß Einer dem Andern zu gute halte, und kann nicht Friede noch Ruhe bleiben, wo nicht Einer dem Andern viel versiehet, wo wir nicht einander tragen: also will Paulus da vermahren zu der christlichen Liebe, daß Einer des Andern Fehle und Gebrechen dulden und tragen soll, daß sie einander vergeben sollen, damit Einigkeit erhalten werde in der Kirche, damit der Christenhaufe nicht zerrissen, zertrennet werde und sich in allerlei Rotten und Secten theilen, daraus denn großer Unrath, Haß und Neid, allerlei Bitterkeit und böse Gift, endlich öffentliche Ketzerei erfolgen möchten. — Denn die Einigkeit kann nicht bleiben, wenn die Bischöfe ohne alle Ursache zu schwere Bürden auflegen dem Volk. Auch werden daraus leichtlich Rotten, wenn das Volk aufs geschwindeste alles will meistern und ausecken an der Bischöfe oder Prediger Wandel und Leben, oder wenn sie alsbald der Prediger müde werden, etwa um eines kleinen Gebrechens willen; da folgt viel groß Unraths. Alsdenn bald suchet man aus derselbigen Verbitterung andere Lehrer und andere Prediger. Wiederum wird erhalten Vollkommenheit und Einigkeit, das ist, die Kirche bleibt unzertrennet und ganz, wenn die Starken die Schwachen dulden und tragen, wenn das Volk mit seinen Predigern auch Geduld hat, wenn die Bischöfe und Prediger wiederum allerlei Schwachheit, Gebrechen dem Volk nach Gelegenheit wissen zu gute zu halten. — Denn wir müssen einander viel vergeben und für gut halten um Einigkeit willen.“

Gerhard sagt: „Es ist gottlos, einen Rechtgläubigen darum, weil er sich in einer Lehrfache auf unbequeme Weise ausgedrückt hat, einen Irrlehrer zu heißen.“

Concordienformel, Müller, S. 557: „Der allmächtige Gott und Vater unsers HErrn JEsu verleihe die Gnade seines Heiligen Geistes, daß wir alle in ihm einig seien und in solcher christlichen und ihm wohlgefälligen Einigkeit beständiglich bleiben. Amen.“